

# Iranische Kultur, Geschichte und Sprachen in islamischer Zeit vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Ein Forschungsbericht aus den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz)

Bert G. Fragner

Mißverständnisse, die sich um Fächerbezeichnungen ranken, sind im Zusammenhang mit "kleinen", der Öffentlichkeit weniger bekannten, geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen häufig anzutreffen. Der Begriff Iranistik ist ein Paradebeispiel dafür: Es ist nicht schwer, einige Iranisten zusammenzubringen, von denen jeder dem Namen seiner Disziplin einen jeweils anders definierten Inhalt zuschreibt. Eine tolerante, offene Auffassung von Iranistik hat sich schon vor Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika durchgesetzt. Anderswo bezeichnete "Iranistik" bis in die jüngste Vergangenheit gemäß einer auf das 19. Jahrhundert zurückgehenden Tradition überwiegend die linguistische oder philologische Beschäftigung mit historischen und rezenten "iranischen Sprachen". Bei der Gründung der europäischen Iranistenvereinigung, der *Societas Iranologica Europaea*, wurde 1983 in Rom die Übereinkunft getroffen, künftig unter "Iranistik" alle sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlichen sowie historischen Forschungen zusammenzufassen, die das Verbreitungsgebiet von Sprachen, die zur iranischen Sprachverwandtschaft zu rechnen sind, und die damit verbundenen Kulturen und Zivilisationen betreffen. Die Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart des Landes Iran in seinen heutigen Grenzen ist mithin nur einer von vielen Bestandteilen der Iranistik; gleiches gilt für die Erforschung antiker, ausgestorbener iranischer Sprachen und auch für Geschichte und Gegenwart iranischer Kulturen von Anatolien und Mesopotamien über das Iranische Hochland nach Afghanistan bis in das sowjetische und chinesische Zentralasien, ja bis nach Indien hinein. Da homogene iranisch geprägte Sprachgebiete zeitlich und räumlich nur selten anzutreffen waren und sind, ist die kulturwissenschaftliche Iranistik überdies darauf angewiesen, auch mit komplementären, nicht-iranischen Philologien zusammenzuarbeiten. Die Präsentation von Entwicklung und Leistungen der deutschsprachigen Iranforschung wird also in ständiger Grenzüberschreitung erfolgen. Ich werde in diesem Beitrag wissenschaftliche Persönlichkeiten und Forschungsrichtungen als "iranistisch" vorstellen, deren eingetragene Fachbezeichnungen unter Umständen anders lauten mögen.

Diesem offenen, heute weithin akzeptierten Verständnis von Iranistik ist die Konzeption für den Bamberger Lehrstuhl für "Iranistik: Sprache, Geschichte und Kultur" verbunden. Iranistik war in Bamberg von Anbeginn aktualitäts- und anwendungsbezogen geplant worden. Unsere Perspektive ist

vor allem auf Fragen der islamisch-iranischen Kulturentwicklung und Geschichte ausgerichtet - ein Blickwinkel, den wir mit vielen Zentren iranistischer Forschung gemeinsam haben. Die Entfaltung islamisch und iranisch geprägter Zivilisationen vom Mittelalter bis in unsere Tage ist ein fruchtbares Feld, das im Laufe der Zeit von vielen deutschsprachigen Gelehrten unterschiedlicher Fächerzugehörigkeit fleißig bearbeitet worden ist. Aus ihren Leistungen ergibt sich ein Spektrum der Studien über iranisch-islamische Themen (Sprache, Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Kunst, Politik, Wirtschaft) in den im Titel genannten Ländern.

## I. Iranische Philologie und Sprachwissenschaft

Das einzige Universitätsfach, das den Namen "Iran" in seiner deutschen Fachbezeichnung führt, ist die Disziplin "Iranistik". Nach seiner Entstehung im 19. Jahrhundert galten ausschließlich die Sprachen und Dialekte, die zur iranischen Sprachfamilie gehören, als ihr Gegenstand.

An ihrem Anfang stand in Deutschland die Entzifferung der altpersischen Keilschrift anhand der achämenidischen Inschriften von Behistun (unweit der westpersischen Stadt Kermānšāh, heute offiziell Bāchtarān) durch den klassischen Philologen Georg Friedrich GROTEFEND aus Göttingen im frühen 19. Jahrhundert. Die Iranistik galt als eine Schwesterdisziplin der Indologie. Ferner war und ist die Iranistik mit dem Fach "Indogermanistik und Vergleichende Sprachwissenschaften" eng verbunden.

Von der Frage nach der historischen und sprachlichen Herkunft europäischer (in Deutschland vor allem germanischer) Völker ausgehend, wurde im 19. Jahrhundert dem Studium der indogermanischen Sprachverwandtschaft große Bedeutung zugemessen. In dem Bemühen, aus dieser Sprachgemeinschaft auch eine "Indogermanische Völkergemeinschaft" zu rekonstruieren und in den frühen indo-iranischen Wandervölkern, den Ariern, das indogermanische Urvolk zu erkennen, wird ein im 19. Jahrhundert weitverbreitetes Interesse sichtbar, im Sinne des Historismus nationalistischem Denken ein argumentatives, prähistorisches Fundament zu geben.

Dieses Interesse schuf ein günstiges Klima für das Aufblühen der Iranischen Philologie in Deutschland. Ein Beispiel: Friedrich RÜCKERT, Professor für Orientalistik, mußte in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts an der Berliner Universität seine Vorlesung über Geschichte der persischen Literatur wegen stürmischen Andrangs in das Auditorium Maximum verlegen!

Die zunächst antiquarische, philologische Ausrichtung des Faches führte dazu, daß sich damalige Iranisten kaum an aktuelle Problemstellungen ihrer Zeit gebunden fühlten. Selbst wenn ihre Forschungsthemen rezente Sprachen und Dialekte sein mochten, wurden diese meistens auf einer Ebene mit dem Altpersischen, dem Avestischen oder mitteliranischen Sprachen behandelt. Heute ist diese Einstellung

überwunden. Die Nähe philologisch-iranistischer Forschung zur Indogermanistik hat sich aber bis heute erhalten. Viele Spezialisten für iranische Sprachwissenschaft in Deutschland, Österreich und in der Schweiz arbeiten nicht an Universitätsinstituten oder -seminaren für "Iranistik", sondern an solchen für "Indogermanistik", und sind nichtsdestoweniger inhaltlich "echte" Iranisten (z.B. Manfred MAYRHOFER in Wien, Karl HOPFMANN und Johanna NARTEN in Erlangen, Helmut HUM-BACH in Mainz, Bernfried SCHLERATH in West-Berlin, Rüdiger SCHMITT in Saarbrücken).

Auch in der DDR lebte die Tradition der sprachwissenschaftlichen Iranistik weiter. Viele ihrer Vertreter waren Schüler des Iranisten Heinrich JUNKER oder sind auf ihn zurückzuführen. Das Fach ist heute an der Berliner Humboldt-Universität etabliert und wird dort von Manfred LORENZ vertreten. Hier selbst ist auch der Schriftsteller und Literaturkenner Bozorg ALAVI tätig gewesen.

Die philologischen Forschungen der Iranisten an der Humboldt-Universität sind allerdings deutlich gegenwarts- und praxisorientiert. Fragen der Lexikographie (Heinrich JUNKER und Bozorg ALAVI: *Persisch-Deutsches Wörterbuch*) und der Sprachlehre (B. ALAVI und M. LORENZ: *Lehrbuch des Persischen*; M. LORENZ: *Lehrbuch des Paschtu*) stehen im Vordergrund, ferner die Beschäftigung mit persischer Literatur, aus der viele literarische Übersetzungen ins Deutsche entstanden sind. Besonders hervorzuheben ist Bozorg ALAVIS "Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur", auch noch nach zweieinhalb Jahrzehnten weltweit die kompakteste und dichteste Darstellung der modernen persischen Literatur. Dazu kommen philologische Forschungen über neuiranische Sprachen der Sowjetunion (Ossetisch und Tadschikisch). Diese Anwendungs-Orientierung geht mit durchaus klassischen Traditionen der Iranistik in der Ausbildung einher, die für mehrere iranistische Absolventen der Humboldt-Universität durch zeitweiliges Studium bei sowjetischen, vor allem Leningrader Orientalisten unterstützt wurde. Das gilt auch für jüngere Wissenschaftler, etwa den "klassischen" Iranisten M. WEINREICH und den philologischen Afghanistan-Spezialisten E. BAUER. Ein weiteres Zentrum der Iranischen Philologie im traditionellen Sinne ist die entsprechende Abteilung an der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin, vertreten durch Werner SUNDERMANN. Im Zentrum der dortigen Forschungen steht die Arbeit an iranischsprachigen Teilen der "Turfan-Texte" aus der Sammlung der Deutschen Turfan-Expedition nach Zentralasien aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Im Westen Deutschlands gibt es heute namentlich vier Universitätsinstitute (Seminare, Lehrstühle) für Iranistik: in Hamburg, Göttingen, an der Freien Universität Berlin und, seit 1989, in Bamberg. Bei den ersten drei handelt es sich eher um iranistische Traditionslehrstühle bzw. -institute. Die Iranistik im philologischen Sinne vertreten Ronald EMMERICK (Hamburg; Arbeitsschwerpunkte: Mitteliranistik, vor allem das Sakische vom Territorium des heutigen Xinjiang in China; neuiranische Sprachen, insbesondere nicht-persische Sprachen und Dialekte), David Neil MACKENZIE

(Göttingen; mittel- und neuiranische Sprachen, darunter Kurdisch und Paschtu), ferner Günter GOBRECHT und Maria MACUCH (Berlin; Alt- und Mittel-Iranistik; auch hier existiert ein kurdischer Schwerpunkt). Die Bamberger Iranistik versteht sich im Vergleich mit diesen Einrichtungen als aktualitäts- und praxisgebunden und weist neben der Sprachausbildung eine deutliche kulturgeschichtliche Komponente auf. Eine aktuelle, kulturhistorische Komponente ist aber auch in Göttingen (Gottfried HERRMANN) vertreten. Die 1990 in Bamberg etablierte orientalistische Computerlinguistik (Jost GIPPERT) ist um einen weiteren Ausbau des Computereinsatzes im Bereich der iranistischen Forschung bemüht, wie er seit geraumer Zeit vor allem von R. EMMERICK in der Orientalistik propagiert wird.

Von den 20er Jahren unseres Jahrhunderts an haben Erweiterungen im Verständnis des Faches Iranistik stattgefunden, durch die der Primat der Philologie reduziert wurde. In Deutschland sind mit diesem Prozeß Namen wie Hans Heinrich SCHAEDEER, Wolfgang LENTZ und Walther HINZ verbunden. Auf sie wird noch zurückzukommen sein.

## II. Iranische Studien im Rahmen des Faches "Islamwissenschaft" und die Fächergruppe "Orientalistik"

An den deutschsprachigen Universitätsinstituten (und auch in anderen Ländern) war es während des 19. Jahrhunderts allgemein üblich geworden, die Philologien Asiens und Afrikas als "Orientalistik", ihre Vertreter als "Orientalisten" zusammenzufassen. Allmählich wurden die orientalistischen Fächer präziser definiert, wodurch sich gemeinsam mit der Iranistik auch Ostasiatische, Indische, Türkische, Semitische, Arabische etc. Philologien als selbständige Studienfächer unter Bezeichnungen wie Indologie, Turkologie etc. etablierten. Als kolloquialer Überbegriff blieb die Bezeichnung "Orientalistik" weiter bestehen. Im deutschen Sprachraum ist damit die philologische und kulturwissenschaftliche Forschung über nicht-europäische Sprachgebiete, vor allem Asien und Nordafrika, gemeint, einschließlich Süd- und Ostasiens. In anderen Ländern, vor allem in den USA und zum Teil auch in Frankreich, ist dieser Terminus in den letzten zwanzig Jahren als - im westlichen Sinn - ethnozentrisch kritisiert und aufgegeben worden.

Ein Fach, das schon im 19. Jahrhundert zur Orientalistik gezählt wurde, war die Islamwissenschaft. Sie kombinierte den philologischen Umgang mit Arabisch, Persisch und Türkisch mit religionswissenschaftlichen Fragen des Islams sowie Geschichts- und Literaturwissenschaft des islamischen Nahen und Mittleren Ostens. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde das methodische Tableau der Islamwissenschaft durch Politik und Moderne Geschichte sowie Kultur- und Sozialanthropologie erweitert. An den einzelnen Universitätsinstituten entstanden schließlich unterschiedliche Richtungen und Auffassungen von Islamwissenschaft. In Deutschland hat die Islamwissenschaft immer eine "arabozentrische" Note gehabt. Im Gegensatz dazu standen orientalistische Tendenzen in Österreich. Die jahrhundertelangen Auseinander-

setzungen der Habsburger mit dem Osmanischen Reich veranlaßten österreichische Pendanten zu den deutschen islamwissenschaftlich arbeitenden Orientalisten im 19. und frühen 20. Jahrhundert, ihren philologischen und thematischen Schwerpunkt eher im (osmanischen) Türkischen als im Arabischen zu suchen. Als wichtige Kultursprache des Osmanischen Reiches entdeckten sie daher auch das Persische. Persönlichkeiten wie Joseph VON HAMMER-PURGSTALL begründeten dieserart Wissenschaftstraditionen, die in der Folge auch nach Deutschland ausstrahlten. Diese Traditionen sind durch gesteigertes Interesse an Mittelalterlicher und Neuer Geschichte sowie an Literaturen des Islamischen Vorderen Orients gekennzeichnet, vor allem mit türkischem, dann und wann auch mit persischem Schwerpunkt. Das Arabische blieb natürlich unverzichtbar. Die Religion des Islams galt dieser Richtung als realienkundlich wichtig, nicht so sehr als eigentlicher Forschungsgegenstand.

Iranische Geschichte und Literatur aus islamischer Zeit sind bis heute als Forschungsgegenstände - ähnlich wie ihre arabischen und türkischen Gegenstücke - in der Obhut von Orientalisten geblieben. Das hat Vor- und Nachteile: unbestritten verfügen Orientalisten über die erforderlichen Sprach- und Textkenntnisse. Nachteilig ist, daß sie besonders in früheren Jahrzehnten theoretische und methodische Entwicklungen und Problemstellungen allgemeiner Fächer (z.B. Geschichtswissenschaft, vergleichende Literaturwissenschaft etc.) oft nur verspätet und unzureichend rezipierten. Überdies hat bei ihnen allzu hartnäckig die Haltung überlebt, Geschichte und Kultur des Orients als eine Einheit *sui generis*, von westlicher Geschichte und Kultur strukturell unterschieden, verstehen zu wollen. Umgekehrt waren solcherart interessierte Islamwissenschaftler bzw. Orientalisten bis in die jüngste Zeit fast die einzigen Wissenschaftler in der westlichen Welt, die in der Lage waren, Geschichte oder Literaturen islamisch geprägter Völker zu studieren, da allgemeine wissenschaftliche Disziplinen solche Themen bisher kaum berücksichtigt haben. Die Bamberger Iranistik hat sich die Integration von iranistisch-philologischen Traditionen und denjenigen von Islamwissenschaftlern, die ihre Schwerpunkte in iranischen Themen haben, zur Aufgabe gestellt.

In der DDR waren die Verhältnisse klarer: Iranische Literaturen waren dort eindeutig Themen für Iranisten, für iranische Geschichte sollten hierfür spezialisierte Allgemein-Historiker zuständig sein. Hier ist zu bemerken, daß viele auf westasiatische Themen konzentrierte Historiker aus der vormaligen DDR überwiegend zeit- und gegenwarts-geschichtlich arbeiten, in manchen Fällen also eher mit unseren Politologen zu vergleichen sein mögen.

Die Tendenz zur Verschmelzung von Vertretern der iranischen Philologie und Islamwissenschaftlern zu arealen Kulturwissenschaftlern hat andere Fächer, in denen ebenfalls iranische Themen bearbeitet werden, bis jetzt nicht oder nur kaum erfaßt. Iran-Forscher in Disziplinen wie Geographie, Politik und Sozialwissenschaften, Ethnologie, Archäologie und Kunstgeschichte definieren sich eher im Rahmen dieser

Fächer als über die "scholarly community" der Iranisten. Durch diese Rollenverteilung finden wir in diesen Fächern einstweilen nur sehr wenige Forscher, deren sprachliche Fähigkeiten aus der Sicht der Iranisten mit denen der Islamwissenschaftler verglichen werden könnten. Die Annäherung von Vertretern solcher Fächer an die Iranistik zu fördern, also einen engen disziplinären Verbund der Iran-Forscher zu schaffen, ist erklärtes Ziel der Bamberger Iranisten.

Viele Islamwissenschaftler, die zur Iran-Forschung beigetragen haben, waren verständlicherweise nicht ausschließlich auf iranische Probleme fixiert. Das birgt durchaus Vorteile in sich, hat aber in der Praxis langfristig zu einer Stärkung arabischer Themen auf Kosten iranischer in der deutschen Islamwissenschaft geführt. Die Zusammenfassung islamischer und gegenwartsbezogener Iranstudien im Rahmen der Iranistik muß demnach weiter betrieben werden. Dazu ein Vergleich: Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache, Geschichte und Kultur des Osmanischen Reiches und der Türkei hat sich in den deutschsprachigen Ländern längst zu einer eigenständigen Disziplin im Rahmen der Turkologie entwickelt, die aus der seinerzeitigen Kooperation von Turkologen und einschlägig interessierten Islamwissenschaftlern ("Osmanistik") hervorgegangen ist. Eine ähnliche Entwicklung ist für iranische Verhältnisse anzustreben.

Bisher werden jedenfalls Sprachen, Geschichte und Kultur der islamisch-iranischen Region im Rahmen der Iranistik oder der Islamwissenschaft noch allzuoft nur marginal und fakultativ betrieben. Das führte beispielsweise nach der Islamischen Revolution in Iran in den 80er Jahren dazu, daß angesichts der dadurch entstandenen Kontaktschwierigkeiten mit Iran viele früher an dieser Region interessierte Islamwissenschaftler mit leichter Hand auf arabische Themen auswichen und Iranisten von aktuellen Themen zu antiquarischen Problemen übergingen. Das Modell der Bamberger Iranistik soll derartigen extern bedingten "Konjunkturstürzen" entgegenwirken: Zum einen ist hier die Iranistik mit einem aktuellen und praxisbezogenen Schwerpunkt als Fach etabliert, zum anderen ist sie mit anderen islamwissenschaftlich strukturierten Fächern organisatorisch eng verbunden.

### III. Sprachen, Geschichte und Kultur der islamisch-iranischen Region als Forschungsgegenstand von Iranisten und Islamwissenschaftlern

Seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab und gibt es starke Anstrengungen, iranische Sprachen, Geschichte und Kultur zu einem eigenen, gemeinsamen Konzentrationspunkt islamwissenschaftlicher und iranistischer Forschung zu machen und auch andere, methodenintensive Disziplinen an die Iranforschung heranzuführen. Auf der Seite der Iranistik sind hier drei Wissenschaftler zu nennen: Hans Heinrich SCHAEDEr, Wolfgang LENTZ und Walther HINZ. SCHAEDEr war vor dem Zweiten Weltkrieg Professor in Berlin und danach in Göttingen, HINZ war Professor für Iranistik in Göttingen (bis in die 70er Jahre), und LENTZ hatte viele Jahre lang eine gleiche Stelle an der Universität Hamburg inne.

Allen dreien erschien zum Teil schon vor Anfang der 30er Jahre die traditionelle Beschränkung des Faches "Iranistik" auf reine Philologie zu eng. SCHAEDEr, der auch ein Schüler des Islamwissenschaftlers C. H. BECKER war, weitete seine Forschungsinteressen auf universalhistorische und komparatistisch-kulturgeschichtliche Fragestellungen aus und suchte unter anderem nach iranischen Komponenten in der Entwicklung der Menschheitskultur. Wolfgang LENTZ bemühte sich um die Bereicherung der Iranischen Philologie durch sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Methoden und Problemstellungen. Die aktuellen soziokulturellen Existenzbedingungen iranischer Völker waren für ihn das eigentliche Thema der Iranistik. Die iranische Philologie erschien ihm nicht länger als Selbstzweck, sondern eher als Handwerkszeug.

Mit seinem Buch "Irans Aufstieg zum Nationalstaat im 15. Jahrhundert" (1936) griff Walther HINZ zum ersten Mal in Deutschland eine Forschungsrichtung auf, die schon früher in einem anderen Land entstanden war - in Rußland. Die Entfaltung der auf Iran bezogenen historischen Wissenschaft im zaristischen Rußland als besondere, orientalistische Disziplin hing mit kolonialpolitischen Interessen des Zarenreiches in Zentralasien und Iran zusammen, nahm aber auch besondere Charakterzüge der vorrevolutionären russischen Geschichtswissenschaft an, die auf manche russische Orientalisten einige Faszination ausübte. Mit Gelehrten wie CHANYKOV, DORN, aber vor allem Vladimir BARTOL'D (Wilhelm BARTHOLD) war in der russischen Orientalistik eine richtiggehende Schule der historischen Erforschung Irans und Zentralasiens entstanden, die durch Vladimir MINORSKY in den 20er Jahren nach Frankreich und danach in den anglophonen Raum verpflanzt wurde. Walther HINZ übernahm diese Tradition und begründete die historische Erforschung des mittelalterlichen und neuzeitlichen Irans in Deutschland. Gemeinsam mit dem Iranisten HINZ waren seit den 30er Jahren zwei deutsche Islamwissenschaftler tätig, seine Schüler Hans Robert ROEMER und Bertold SPULER. ROEMER war später Professor für Islamwissenschaft an der Universität Freiburg, SPULER übte die gleiche Funktion an der Universität Hamburg aus. Die speziell iranischen Forschungsinteressen SPULERS bezogen sich hauptsächlich auf die Periode des frühen Islams bis zum Ende der Mongolen-Epoche, ROEMER ist - ähnlich wie HINZ - eher für die nach-mongolische Zeit (Timuriden, Turkmenen, Safawiden) bis zum Eintritt Irans in die Neuzeit spezialisiert.

Durch ihre Tätigkeit wurde die vor- und frühmoderne iranische Geschichte ein anerkannter Forschungsgegenstand an deutschen Universitäten, der nach dem Zweiten Weltkrieg von einer beachtlichen Zahl ihrer Schüler fortgeführt wurde. Allen dreien ging es aber nicht darum, das Studium der islamischen Periode der iranischen Geschichte in einer speziellen Disziplin - der schon erwähnten Osmanistik vergleichbar - zu beheimaten. Während HINZ darauf beharrte, seine historische Sichtweise als eine nicht näher zu bezeichnende Erweiterung der Iranistik zu definieren, verstanden SPULER und ROEMER das gleiche Forschungs-

thema als eine Angelegenheit des Faches Islamwissenschaft. Eine ausschließliche Konzentration auf ihr gemeinsames Thema blieb bei allen dreien aus. HINZ interessierte sich nach 1960 zunehmend für die Kulturgeschichte sowie die Sprachen der Achämeniden und des antiken Elams. ROEMER trat neben seinen Arbeiten über iranische Geschichte auch mit Studien zum spätmittelalterlichen Ägypten hervor. SPULER verband mit seinen iranischen Interessen ausgeprägte Affinitäten zu islamischer Religionsgeschichte und zur Turkologie. Er und ROEMER legten stets Wert darauf, in Forschung und Lehre das gesamte Fach der Islamwissenschaft zu vermitteln. Dem Vorteil ihrer eigenen Vielseitigkeit, zu der sie auch konsequent ihre Schüler erzogen, stand der Nachteil gegenüber, daß ihre "Schule", die ja inzwischen seit einem halben Jahrhundert erfolgreich besteht, lange Zeit nicht definitiv institutionalisiert werden konnte. Das kam bei der Wahl ihrer akademischen Nachfolger zum Ausdruck: Der Nachfolger von HINZ in Göttingen ist ein erstklassiger, philologischer Iranist mit engen Bindungen an die klassische Iranistik, auf SPULER und ROEMER folgten ausgezeichnete Vertreter des Faches Islamwissenschaft von höchstem Ansehen - Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Irans wird aber von keinem der drei Nachfolger als ausdrücklicher Schwerpunkt vertreten.

Gegenwärtig gibt es nur vier deutsche Universitäten, an denen die Erforschung von Geschichte, Kultur und Gesellschaft Irans in islamischer Zeit bis zur Gegenwart einigermaßen institutionalisiert ist: in Tübingen (Fach Irankunde, vertreten durch Heinz GAUBE), an der Berliner Humboldt-Universität (Iranistik, vertreten durch Manfred LORENZ), an der Freien Universität Berlin, wo mit der Ausschreibung einer Professur für Neuiranische Geschichte und Kulturwissenschaft in Kürze zu rechnen ist, und in Bamberg (Lehrstuhl für Iranistik: Sprache, Geschichte und Kultur). Darüber hinaus existieren Prüfungsordnungen für Neu-Iranistik an den Universitäten Göttingen und Hamburg, und im Rahmen der Freiburger Islamwissenschaft können persische Themen zu Studienschwerpunkten erhoben werden.

#### **IV. Die "historische Schule" von Walther Hinz, Hans Robert Roemer und Bertold Spuler**

Etwa seit 1950 sind viele Wissenschaftler ausgebildet worden, die in der Tradition dieser drei Gelehrten stehen. Hier soll ausschließlich auf diejenigen ihrer Schüler eingegangen werden, die sich der oben beschriebenen historischen Ausrichtung verbunden fühlten oder heute noch fühlen, ferner auch auf solche Wissenschaftler, die stark unter ihrem Einfluß stehen. Viele der zu Nennenden mögen sich inzwischen auch anderen Gebieten zugewandt haben.

Ereignisgeschichtliche Forschungen sind bis heute ein zentrales Thema, besteht doch dafür in der historischen Forschung über Iran, Afghanistan und Mittelasien immer noch ein großer Nachholbedarf! Neben HINZ' schon genannter Arbeit über die Vorgeschichte der Machtergreifung der Safawiden sind hier SPULERS Monographien "Iran in früh-

islamischer Zeit" und "Die Mongolen in Iran" sowie ROEMERS erstmalige Darstellung der Geschichte Irans vom 14. bis zum 18. Jahrhundert im sechsten Band der Cambridge History of Iran zu nennen (deutsche Fassung: Persien auf dem Weg zur Neuzeit, Beirut 1989). Einen besonderen Aspekt dieser Schule bildet die institutions- und verwaltungsgeschichtliche Tradition. Analog zu MINORSKYs Edition des *Tadkirat al-mulūk*, eines Verwaltungshandbuches, veröffentlichte Walther HINZ ein Steuerhandbuch aus dem Jahr 1363 (HINZ 1952). Einige Schüler von Walther HINZ schrieben ihre Dissertationen über weitere Rechnungshandbücher (Nejat GÖYÜNÇ 1962, Mirkamal NABIPOUR 1973). Hans Robert ROEMERS Interesse galt zunächst der sogenannten *inšā*-Literatur. Neben eigenen Veröffentlichungen (z.B. "Staats-schreiben der Timuriden-Zeit", ROEMER 1952) animierte er mehrere Schüler und Freunde zu ähnlichen Arbeiten, darunter Heribert HORST (1964). Gottfried HERRMANN (1968) edierte das *Nāme-ye nāmī* des Ḥ'āndamīr, wertete es aus und übersetzte es ins Deutsche. Auch diese Arbeit war als Dissertation unter der Betreuung von HINZ entstanden.

ROEMERS besonderes Interesse galt der persischen Diplomatik und Paläographie (ROEMER 1954 und 1957). In den letzten dreißig Jahren entstanden in Deutschland viele Arbeiten über persische Urkunden. Eine detaillierte Übersicht dieser diplomatischen Studien in Deutschland bietet die Bibliographie in meinem Repertorium persischer Herrscherurkunden (FRAGNER 1980). Hier will ich vor allem die "Studien zum islamischen Kanzleiwesen" von Heribert BUSSE (1959) sowie seinen wichtigen programmatischen Aufsatz über die Erforschung persischer Dokumente (BUSSE 1961) wegen seiner Vorreiter-Funktion hervorheben. An neueren Arbeiten sind zu nennen Renate SCHIMKOREITS "Regesten safawidischer Herrscherurkunden" (1982) und Monika GRONKES Arbeit über Privaturkunden aus Ardabil aus vor-mongolischer Zeit (1985). Um die Diplomatie der Mongolenzeit hat sich Gottfried HERRMANN in Göttingen sehr verdient gemacht (s. FRAGNER 1980, Bibliographie s.v. HERRMANN). Neben iranischen und sowjetischen Gelehrten haben deutsche Iranhistoriker der letzten vierzig Jahre den wichtigsten Beitrag zur persischen Diplomatik geleistet.

Neben Einzelstudien sind wichtige institutionsgeschichtliche Analysen und Synthesen, vor allem zur Periode der Safawiden (1501-1722), entstanden. Ich verweise hier stellvertretend für andere auf Klaus-Michael RÖHRBORN, einen Schüler von SPULER, insbesondere auf seine Studie über Provinzen und Zentralgewalt im safawidischen Persien (RÖHRBORN 1966). Sie zählt weltweit zum Besten, was in den letzten Jahrzehnten über die Safawiden geforscht wurde.

Der Übergang von der Institutionsgeschichte zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Irans ist fließend. Auf diesem Gebiet war Walther HINZ in Deutschland bahnbrechend (HINZ 1949, 1950, 1952). Sein Schüler Paul LUFT, gegenwärtig an der University of Manchester (England), griff diese Anregungen in seiner Dissertation über Iran und Šāh 'Abbās II (1968) auf. Zu nennen sind die meisterhafte Studie von Rosemarie QUIRING-ZOCHE über die Sozialgeschichte Isfahans im 15.

und 16. Jahrhundert (QUIRING-ZOCHE 1980) und die bis dato ungedruckte Dissertation von Heinz Georg MIGEOD über die Struktur der iranischen Gesellschaft im späten 19. Jahrhundert (MIGEOD 1956). Mit der nachträglichen Veröffentlichung dieser Arbeit ist demnächst zu rechnen. Hier ist auch mein Beitrag zum sechsten Band der Cambridge History of Iran über die Wirtschaftsgeschichte Irans vom 14. bis zum 18. Jahrhundert zu erwähnen (FRAGNER 1986). Die jüngste Arbeit in dieser Kategorie ist Monika GRONKES nunmehr abgeschlossene Untersuchung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des frühen Safawiden-Ordens.

Ein gleichermaßen historischer wie philologischer Bereich wurde intensiv bearbeitet: Die Edition und Übersetzung (meistens ins Deutsche) wichtiger narrativer Quellen, Chroniken. Diesem Gebiet galt ROEMERS besondere Aufmerksamkeit. Eine Reihe von Dissertationen, die unter der Betreuung Hans Robert ROEMERS entstanden, sind dieser Aufgabe gewidmet. Eine der jüngeren dieser Arbeiten ist die deutsche Übersetzung und Auswertung des *Rostam at-Tawārīḥ* von Moḥammad Hāšems *Rostam al-ḥokamā* aus dem 19. Jahrhundert (Birgitt HOFFMANN 1986). Eine wichtige Chronik aus etwa gleicher Zeit legte Heribert BUSSE in englischer Übersetzung vor, das *Fārsnāme-ye Nāšerī* des Hasan-e Fasā'ī (1972).

Die Periode der Safawiden war als Forschungsgegenstand in erster Linie von ROEMER, aber auch von SPULER und HINZ in Deutschland verbreitet worden (ROEMER 1939, 1953 und vor allem sein Beitrag zur Cambridge History of Iran, Band VI). Aus der Beschäftigung mit den Safawiden entstanden wichtige Studien über die Religionsgeschichte Irans (Erika GLASSEN 1970, 1974, 1981, Elke EBERHARD 1970, FRAGNER 1983; nicht zu vergessen die Publikation von Michel MAZZAOUIS "Early Safavids" in Freiburg, 1972).

Aber auch qāḡārische Themen (19. und frühes 20. Jahrhundert) wurden zunehmend häufiger behandelt. Ich habe schon auf MIGEOD (1956), BUSSE (1972) und HOFFMANN (1986) hingewiesen. BUSSES Schüler Kamran EKBAL verband sein Interesse für Urkundenforschung mit der Erforschung des frühen Eindringens der Briten in Iran (1977). EKBAL, heute in Bochum, arbeitet seither weiter an Fragen des 19. und des 20. Jahrhunderts. Ich habe mich mit einer besonderen Quellengattung zur Geschichte Irans im 19. Jahrhundert eingehend befaßt, mit der "Persischen Memoirenliteratur als Quelle zur neueren Geschichte Irans" (FRAGNER 1979).

Ungeachtet des Erfolges der "HINZ-ROEMER-SPULER"-Schule sind viele ihrer Mitglieder in den letzten zehn bis zwölf Jahren in geographischer und sprachlicher Hinsicht aus dem persischen Areal geistig emigriert. BUSSE arbeitet heute mit arabischem Schwerpunkt, zum Teil auch HORST. Erika GLASSEN hat sich der vergleichenden Literaturforschung verschrieben, RÖHRBORN ist heutzutage hauptsächlich Turkologe mit philologischem Schwerpunkt. Der historischen Iranforschung ist es leider nicht gelungen, diese Gelehrten an sich zu binden.

Unter den deutschsprachigen Iran-Historikern sind auch einige zu benennen, die außerhalb dieser Schule standen. Hierzu gehört der aus Prag stammende Österreicher Karl JAHN, der viele Jahre lang an der Universität Leiden wirkte. Sein Lebenswerk war Iran in der Periode der mongolischen Il-Khane (13. und 14. Jahrhundert) gewidmet, vor allem dem Historiographen und Mongolenwesir Rašīd ad-dīn Fażl-allāh. Edition und deutsche Übersetzung des gesamten historiographischen Oeuvres dieser ungewöhnlichen historischen Persönlichkeit verdanken wir Karl JAHNS Unermüdlichkeit.

Auch sollte der langjährige Wiener Professor für Turkologie und Islamwissenschaft Herbert W. DUDA genannt werden. Neben seinen hauptsächlich osmanischen Interessen arbeitete er über die persische Historiographie der Seldschuken von Anatolien. Ein Ergebnis ist die deutsche Übersetzung der vielleicht wichtigsten Chronik zur Geschichte der Rum-Seldschuken aus der Feder des Ibn Bībī (DUDA 1959). Über die kulturhistorischen Leistungen der Iranforscher aus Tübingen wird noch gesondert zu berichten sein.

## V. Tendenzen der kulturwissenschaftlichen Erforschung der islamisch-iranischen Zivilisation

### V.1. Literatur

Zu den großen Persönlichkeiten der deutschen Islamwissenschaft im 20. Jahrhundert ist Helmut RITTER zu zählen. Philologie und wissenschaftliche Kenntnis der islamischen Religion waren für ihn Ausgangspunkt für die Erschließung der traditionellen islamischen Kultur. Unter anderem befaßte er sich auch mit iranischen (persischen) Themen. Seine diesbezüglichen Forschungen richteten sich vor allem auf das Zusammentreffen von Literatur und Islam, genauer gesagt von persischer Dichtung und Sufismus - der islamischen Mystik. Ihm verdanken wir die wunderschöne Studie "Über die Bildersprache Nizāmīs" (RITTER 1927) und das monumentale "Meer der Seele", eine literatur- und religionswissenschaftliche Studie über den Sufi-Kreis um Farīd ad-dīn 'Aṭṭār (RITTER 1955).

In vergleichbarer Weise arbeitet bis heute der Schweizer Islamwissenschaftler Fritz MEIER (Basel). Seine Schriften sind Meisterwerke, etwa die Analyse der Vierzeiler, die in einem Volksroman über die libertine Dichterin Mahsatī aus dem Mittelalter überliefert sind. MEIER untersucht diese Gedichte auch als Zeugen der Alltagskultur und erschließt die Gedankenwelt der mittelalterlichen, iranischen urbanen Gesellschaft (MEIER 1963). Eines meiner Lieblingsbücher im Rahmen der irankundlichen Fachliteratur ist seine historisch-biographische Studie über den Mystiker Abū Saʿīd b. Abi I-Ḥayr aus Chorasān (MEIER 1976): Pflichtlektüre für alle, die zum Thema "Sufitum" das Wort ergreifen wollen!

Persische Dichtung und Sufitum stehen auch im Zentrum der Arbeit der hervorragenden deutschen Islamwissenschaftlerin Annemarie SCHIMMEL, die seit vielen Jahren an der Universität Harvard wie auch in Bonn tätig ist. Zu ihren besonderen Verdiensten zählt, daß sie die vielfach unterschätzte

persische Literatur aus Indien sehr stark in ihre Forschungen mit einbezogen hat. Hier sei, stellvertretend für viele andere, nur auf eines ihrer jüngeren Bücher hingewiesen (SCHIMMEL 1984). Unter den gelehrten Spezialisten für persische Literatur hat sie durch ihre deutschen Übersetzungen persischer Gedichte erhebliche Publizität in der deutschsprachigen intellektuellen Öffentlichkeit erfahren.

Indo-persische Gedichte behandelt auch die Studie über den "Indischen Stil in der persischen Literatur" des Österreichers Wilhelm HEINZ, der an der Universität Würzburg tätig war (HEINZ 1973). Seit langem hat sich damit wiederum ein westlicher Gelehrter der Analyse eines dichterischen Stils gewidmet, der für uns westliche Forscher erhebliche sprachliche Schwierigkeiten in sich birgt. Die jüngste Arbeit, die sich mit der Analyse einer Kategorie der klassischen persischen Dichtung befaßt, stammt aus der Feder von Šams ANWARI-ALHOSEYNI aus Köln, der die Gattung des literarischen Rätsels untersucht (1986).

Hinsichtlich der Erforschung der persischen Literatur erscheint die Schweiz als besonders fruchtbarer Boden! Neben Fritz MEIER ist der deutsche Gelehrte Johann Christoph BÜRCEL, Professor für Islamwissenschaft an der Universität Bern, hervorzuheben. Er ist nicht nur ein produktiver Erforscher und Übersetzer von sowohl klassischer als auch moderner persischer Literatur. Seine jüngste Arbeit sei hier stellvertretend für sein Werk erwähnt, die kommentierte deutsche Übersetzung des Romantischen Epos "Chosrou und Schirin" aus der Feder des klassischen Dichters Neẓāmī (1980). Seine Kennerschaft schließt darüber hinaus arabische, türkische und Urdu-Literatur ein. Das von ihm ins Leben gerufene, alljährlich in Bern stattfindende internationale Kolloquium über die Erforschung der Literatur islamischer Völker hat bereits Weltruf. Ihm und auch seinem mehrjährigen Mitarbeiter Michael GLÜNZ ist zu verdanken, daß Bern zur Zeit im deutschen Sprachraum ein besonders geeigneter Standort für Studierende mit Interesse für persische Literatur ist. GLÜNZ hat sich in Analyse und Interpretation klassischer persischer Lyrik als vielversprechender Wissenschaftler ausgewiesen, der sich neuerdings auch mit der Dichtung der Osmanen in persischer Sprache befaßt. An Fritz MEIER knüpft auch der in Zürich tätige Gelehrte Benedikt REINERT an, der die Analyse und Entschlüsselung der Bildersprache der klassischen persischen Literatur mit der Erforschung sufischer Themen verbindet. In dieser Tradition steht auch der Schweizer Hermann LANDOLDT von der McGill University in Montreal (Kanada). Zu MEIERS Schülern zählte ferner der früh verstorbene Kenner vor allem der modernen persischen Literatur Rudolf GELPKE, dem wir eine Reihe exemplarischer und meisterhafter deutscher Übersetzungen aus dem Persischen verdanken.

Als Kenner der modernen persischen Literatur muß auch Eberhard KRÜGER aus München genannt werden, der mit einer Werkanalyse des Klassikers der persischen Moderne Šādeq Hedāyat hervorgetreten ist (KRÜGER 1977). Moderne persische Prosa ist auch das Arbeitsgebiet von Gottfried HERRMANN (Göttingen), der gemeinsam mit BÜRCEL und

dem Teheraner Spezialisten für deutsche Literatur und Komparatisten Faramarz BEHZAD eine Anthologie von persischen Kurzgeschichten aus dem 20. Jahrhundert in deutscher Übersetzung herausgegeben hat (BEHZAD-BÜRGELE-HERRMANN 1978). BEHZAD ist jetzt an der Universität Bamberg tätig. Unter seiner Ägide soll die Beschäftigung mit moderner persischer Literatur ausgebaut werden.

Persische Literatur in deutscher Übersetzung, soweit sie auf dem deutschsprachigen Büchermarkt anzutreffen ist, stammt in den meisten Fällen aus der Feder von orientalistischen Philologen. Das gilt insbesondere auch für die Iranisten aus der vormaligen DDR, die - neben anderem - darin stets eine wichtige Öffentlichkeitsarbeit für akademische Spezialisten gesehen haben (vor allem Manfred LORENZ und Werner SUNDERMANN). Auf die Geschichte der modernen persischen Literatur des (Ost-)Berliner Professors Bozorg ALAVI ist bereits hingewiesen worden (ALAVI 1964).

An Langzeit-Forschungsvorhaben über Dichterpersönlichkeiten sind die Studien von Djalal KHALEGI-MOTLAGH (Hamburg) über den Dichter Ferdousī und sein monumentales Epos Schahname zu erwähnen, desgleichen die Arbeiten von Erika GLASSEN (Freiburg, zur Zeit Istanbul) über den großen Lyriker Ḥāfeẓ. Hervorzuheben sind die vergleichenden Untersuchungen von Nosratollah RASTEGAR (Kommission für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) zu den früh-neupersischen Epen aus dem Umkreis des Schahnames.

Schließlich ist noch die Volksliteratur zu erwähnen. Hier sind zwei Arbeiten jüngerer Gelehrter über Analyse und Typologie persischer Volksmärchen zu nennen: Roxane HAAG-HIGUCHI (1984), Bamberg, und Ulrich MARZOLPH (1984), Göttingen. Auch die Studie der österreichischen Turkologin Ingeborg BALDAUF (THALHAMMER; jetzt Bamberg) über usbekische Volkslieder aus Nord-Afghanistan mag hier erwähnt werden, da es sich dabei um Lieder einer bilingualen (usbekisch-persisch) Bevölkerungsgruppe handelt (THALHAMMER 1984).

## V.2. Die kulturgeschichtliche Iran-Forschung in Tübingen und am "Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO)"

Eine Forschungsrichtung, die aus den beiden traditionellen Fächern "Iranistik" und Islamkunde hervorgegangen ist, vertritt Heinz GAUBE am Orientalischen Seminar der Universität Tübingen. GAUBE kombiniert kreativ Methoden der iranischen und arabischen Philologie mit denen der Archäologie und der Geographie. Das ermöglicht ihm besondere Herangehensweisen an die Siedlungs- und Baugeschichte des Iranischen Hochlands. Ergebnisse seiner Arbeit sind eine Studie über das Siedlungs- und Straßenwesen der südiranischen Provinz Arrāḡān/Kūhḡīlūye von der Zeit der arabischen Eroberung Irans bis zum Ende der safawidischen Periode (GAUBE 1973), eine Untersuchung der strukturellen Geschichte des traditionellen Städtebaus (GAUBE 1979) und seine gemeinsam mit dem Erlanger Geographen Eugen WIRTH verfaßte Analyse des Bazars von Isfahan (GAUBE und WIRTH 1978).

Die letztgenannte Arbeit erschien im Rahmen der Veröffentlichungen des interdisziplinären Projekts "Tübinger Atlas des Vorderen Orients" (TAVO). Von den vielen geographischen Karten über historische, sozial- und kulturwissenschaftliche Themen abgesehen, soll hier auf einige weitere Veröffentlichungen des TAVO mit iranistischen Bezügen hingewiesen werden. Dem Islamwissenschaftler Heinz HALM verdanken wir eine Untersuchung über die Verbreitung der šāfi'itischen Rechtsschule (des "šāfi'itischen madḥab") im mittelalterlichen Iran (HALM 1974). Zwei wichtige Beiträge auf dem Gebiet der historischen Geographie lieferte Dorothea KRAWULSKY: eine historisch-geographische Untersuchung Irans unter der Herrschaft der Mongolen (13. und 14. Jh., KRAWULSKY 1978) und die philologische und inhaltliche Auswertung eines Werkes des timuridischen Geographen Ḥāfeẓ-e Abrū (KRAWULSKY 1984).

## V.3. Religion

Die Erwähnung von Heinz HALMS Studie über die šāfi'itische Rechtsschule führt uns zur Erforschung religiöser Probleme. Die Erforschung der islamischen Religion ist - speziell unter iranischen Gesichtspunkten - oft von literarischen und historischen Fragestellungen nicht zu trennen.

Heinz HALM verdanken wir eine 1988 erschienene Gesamtdarstellung des schiitischen Islams unter dem lapidaren Titel "Die Schia", ein Standardwerk für Islamwissenschaftler, angesichts historischer und aktueller politischer Entwicklungen in Iran aber auch für Iranisten unverzichtbar.

Der zur Zeit fruchtbarste Forscher im deutschen Sprachraum auf dem Gebiet des Sufismus ist der Religionshistoriker und Schüler von Fritz MEIER, Richard GRAMLICH. Seiner Feder entstammt eine dreibändige Gesamtdarstellung der "schiitischen Derwischorden in Iran", die zur Grundausstattung jeder auf Iran bezogenen Fachbibliothek gehören sollte (GRAMLICH 1965, 1976, 1981). Mit der Theologie der Zwölfer-Schia befaßt sich seit Jahren Abdoljavad FALATURI, Professor für Islamwissenschaft in Köln. Zur Zeit arbeitet er an Analysen postrevolutionärer iranischer Schulbücher unter religionswissenschaftlichen Gesichtspunkten. Auf ihn geht die Gründung der **Islamischen Wissenschaftlichen Akademie** in Köln zurück, an der durch seine Initiative unter anderem auch die bemerkenswerte **Schia-Bibliothek** aufgebaut wurde.

Hervorzuheben ist die Arbeit eines Juristen und Orientalisten aus Erlangen, Harald LÖSCHNER, über die *uṣūl al-fiqh*, die Rechtsquellen im zwölferschiitischen Recht (LÖSCHNER 1971). Nur wenige heutige deutsche Islamforscher sehen die Zwölfer-Schia als zentrales Thema an; neben HALM sind der gegenwartsorientierte Islamist Werner ENDE aus Freiburg und der Religionswissenschaftler Wilferd MADELUNG aus Oxford zu nennen. Noch weniger beschäftigen sich Fachjuristen mit islamischen Problemen. Mithin bietet LÖSCHNER gegenwartsorientierten Iranisten eine interessante Arbeit, zu der es kaum Vergleichbares gibt.

Iranische Religionsgeschichte der Safawidenzeit ist schon in Abschnitt IV behandelt worden. Es gibt nur wenige Publika-

tionen über die Islamische Revolution, darunter einige wissenschaftliche Aufsätze (z.B. ENDE 1980, FRAGNER 1983, ROEMER 1980). Deshalb sind hier zwei Magisterarbeiten aus Hamburg hervorzuheben, eine aus dem Fach Islamwissenschaft und eine aus der Iranistik: Jürgen JAKOBIS noch unpublizierte Arbeit über das Geschichtsbild des verstorbenen revolutionären Theologen Moṭahharī und Fatemeh SAMADZADEHs Untersuchung über die "Islamisierung" der nachrevolutionären iranischen Schulbücher und Lehrpläne (SAMADZADEH 1986). Zu nennen ist vor allem die erste islamwissenschaftliche Dissertation aus Deutschland, die die Islamische Republik Iran zum Thema hat: Silvia TELLENBACHs Arbeit über die iranische Verfassung von 1979 (1985). Diese Dissertation entstand unter der Betreuung von Hans Robert ROEMER. Nicht-islamische religiöse Bewegungen und Gemeinschaften Irans in der Gegenwart werden nur in seltenen Fällen von Iranisten und Islamwissenschaftlern behandelt. Immerhin vertritt in Berlin Farhad SOBHANI die *Bābī*- und *Bahā'ī*-Religionen in Forschung und Lehre. Andere Religionsgemeinschaften sind in einigen Fällen Gegenstand sozialanthropologischer Forschung, zum Beispiel im Falle der Augsburger Dissertation des Soziologen M. R. HAMZEH'EE über die *Yāresān (Ahl-e Haqq)*, deren Veröffentlichung noch aussteht. Die Zoroastrier in Neuzeit und Gegenwart sind bisher in Deutschland kaum erforscht worden. Arbeiten über iranische Christen entstehen eher im Bereich der Semitistik, z.B. die Studien des Berliner Semitisten Rudolf MACUCH über die Mandäer und ihre Sprache. Deutsche Forschungen über das moderne Judentum Irans sind mir aus den letzten Jahrzehnten nicht bekannt. Gleiches gilt für die armenischen Christen in Iran.

## VI. Politische Wissenschaften und Gegenwartsgeschichte

Das Fach "Politische Wissenschaft" hat an deutschsprachigen Universitäten in den letzten fünfundsiebzig Jahren den Vorderen Orient als wichtigen Forschungsgegenstand entdeckt. Dabei stehen iranische Themen gegenüber der Arabischen Welt, dem Palästina-Konflikt und der Türkischen Republik deutlich zurück. Das steht im Mißverhältnis zu der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Interessen der Bundesrepublik Deutschland an Iran auch noch nach der Islamischen Revolution großes Gewicht haben. Umgekehrt war auch die kritische westdeutsche *Intelligentsia* seit Mitte der 60er Jahre und auch nach 1979 an den Verhältnissen in Iran sehr interessiert, vornehmlich in politischer Solidarität zu den oppositionellen Strömungen in Iran. Das führte zu vielen Publikationen über die politischen Verhältnisse in Iran, die sich an die interessierte Öffentlichkeit wandten. Einige dieser Werke sind von beachtlichem Niveau. Die Zahl der **Forschungen** im engeren Sinne ist allerdings begrenzt. Im Zwischenbereich zwischen Politologie und Publizistik sind Bücher wie "Iran" von Ulrich GEHRKE und Harald MEHNERT (1975) und Friedrich KOCHWASSERS "Iran und wir" (1961) einzureihen. Die kritische deutsche intellektuelle "Szene" der späten 60er Jahre wurde stark beeinflusst von dem Buch des Westberliner Politologen Bahman NIRUMAND, "Iran. Modell eines Entwicklungslandes" (1967). In jüngster Zeit hat NIRUMAND ein

weiteres Buch über die Folgen der Revolution in Iran veröffentlicht (NIRUMAND 1986). Es würde zu weit führen, hier eine eingehende Bibliographie der - wie schon gesagt - zum Teil interessanten deutschen publizistischen Literatur zur Islamischen Revolution und zur Islamischen Republik Iran zu präsentieren. Stellvertretend dafür will ich das noch während des Golfkrieges erschienene Buch "Iran-Irak: 'Bis die Gottlosen vernichtet sind'" nennen (MALANOWSKI-STERN 1987).

Im eigentlichen Forschungsbereich ist die Ernte spärlicher. An keinem einzigen akademischen oder Forschungsinstitut für Politische Wissenschaften gibt es einen institutionalisierten Iran-Schwerpunkt. Wo der Mittlere Osten einen solchen Schwerpunkt bildet (z.B. Erlangen, West-Berlin, das Arnold-Bergstraesser-Institut in Freiburg), gilt das Interesse vor allem der Arabischen Welt und der Türkei. Immerhin sollte hier auf die interessante Arbeit des Politologen und Soziologen D. GHOLAMASAD (1985) verwiesen werden.

Ähnliches kann man auch über die seinerzeitige DDR sagen. In Leipzig und in Berlin (Akademie der Wissenschaften, Humboldt-Universität) ist die interdisziplinäre, institutionelle Konzentration auf den Mittleren Osten stärker entwickelt als in den anderen deutschsprachigen Regionen und Ländern. Das kam in den letzten Jahren zwei Publikationen zugute: der bisher einzigen deutschen Übersetzung mit philologischem Anspruch von Chomeinis politischem Hauptwerk "Hokūmat-e eṣlāmī" ("Der Islamische Staat") von ITSCHERENSKA und HASSAN (1983) und einer detaillierten Beschreibung und Analyse der Islamischen Revolution und ihrer Folgen von einem Leipziger Autorenteam (EBERT-FÜRTIG-MÜLLER 1987). Zwar mögen die Autoren dieses beachtenswerten Buches in Methoden und Perspektiven marxistisch-leninistischen Positionen verbunden gewesen sein. Nichtsdestoweniger ist hervorzuheben, daß die westdeutsche politologische Forschung bis jetzt keine gleichwertige wissenschaftliche Untersuchung der Islamischen Revolution in Iran produziert hat.

1979 und 1980 hat die "Friedrich-Ebert-Stiftung" zwei internationale Konferenzen über die Islamische Revolution abgehalten, als deren Ergebnis ein Sammelband ("Iran in der Krise", Bonn 1980) erschienen ist. Eine spätere Konferenz der "Friedrich-Ebert-Stiftung" (1984) behandelte Fragen des iranisch-irakischen Krieges. Ungewöhnliche Leistungen sind die Publikationen des "Berliner Instituts für Vergleichende Sozialforschung" über Iran und Afghanistan. Es handelt sich um zwei wissenschaftliche Sammelbände mit Beiträgen hoher Qualität, die von engagierten Berliner Wissenschaftlern (Jan-Heeren GREVEMEYER und Kurt GREUSSING) in eigener Regie herausgegeben wurden (1980 und 1981). Hervorgehoben sollten ferner zwei Arbeiten des Berliner Ökonomen und Politologen Asghar SCHIRAZI werden, der sich mit Fragen der Landreform und der Agrargesetzgebung in der Islamischen Republik befaßt (SCHIRAZI 1987 und 1988).

Iran nach dem Ersten Weltkrieg ist in den letzten 20 bis 30 Jahren aus politologischer Sicht in den deutschsprachigen Ländern eher selten behandelt worden. Systematisch er-

forscht der Historiker und Politologe Ahmad MAHRAD Aspekte deutsch-iranischer Beziehungen während der Rezā-Schāh-Zeit auf der Basis von Archivmaterial (z.B. MAHRAD 1976, 1977 und 1985). Einige weitere Veröffentlichungen entstanden, oft als Dissertationen, außerhalb einer gezielten Forschungsplanung (z.B. RAVASANI o.J. und ZÜRRER 1978).

Die einzige Institution, die sich - außerhalb universitärer Verbindungen - regelmäßig mit aktuellen Problemen Irans beschäftigt, ist das "Deutsche Orient-Institut" in Hamburg unter der Leitung von Udo STEINBACH. Die vierteljährliche Zeitschrift dieses Instituts, "Orient", enthält häufig aktuelle Beiträge über Iran. Qualifizierte Iran-Forschung wird außerdem fallweise an der Stiftung "Wissenschaft und Politik" (in Ebenhausen im Isartal) betrieben, einem Forschungsinstitut, an dem der Iranspezialist Johannes REISSNER tätig ist.

## VII. Sozialwissenschaften und Ethnologie

Noch weniger als in der Politologie gibt es in deutschsprachigen Ländern eine einheitliche Linie der sozialwissenschaftlichen Iranforschung. Forschungen zu iranischen Themen erfolgen eher punktuell und zufällig. Auch hier ist festzustellen, daß diejenigen deutschen Soziologen und Anthropologen, die sich für den Mittleren Osten interessieren, vor allem mit Problemen der arabischen Welt und der Türkei beschäftigt sind. Einen gewissen - im weiteren Rahmen "iranischen" - Schwerpunkt stellt die Afghanistan-Forschung dar, auf die ich noch gesondert eingehen will (unten, Abschnitt IX).

Einem Trend der 70er Jahre folgend, der damals aus sozialgeschichtlichen Interessen iranischer und türkischer Linksinтеллектуeller hervorging, gab es unter deutschen Sozialanthropologen, die sich mit dem Vorderen Orient befaßten, ein gewisses Interesse für vormoderne Gesellschaftsformationen. Ein Indiz dafür war die zeitweise sehr verbreitete systematische Lektüre von Maxime RODINSONS "Islam et capitalisme" in soziologischen Seminaren an deutschen Universitäten. Auch die sogenannte "Feudalismusdebatte" fand hier ihren Niederschlag. Das alles führte zur Auseinandersetzung mit dem MARXschen Begriff der "Asiatischen Produktionsweise" und dem WITTFOGELschen Konzept von der "Asiatischen Despotie". In den meisten Fällen beschränkte sich diese Diskussion, sofern sie überhaupt mit Bezug zu iranischen Themen geführt wurde, auf Referate und Hausarbeiten, die von Studenten - meist iranischer Herkunft - in soziologischen Universitätsseminaren gehalten wurden. Immerhin liegt eine soziologische Dissertation von Susan SARKHOSH aus Münster vor, in der die Autorin vor dem Hintergrund des Konzeptes der "Asiatischen Produktionsweise" die Gesellschaft Irans im 19. Jahrhundert analysiert (SARKHOSH 1975). Zum Thema vormoderner Gesellschaftsformationen in Iran veröffentlichte der Soziologe Georg STAUDT aus Bielefeld einen Sammelband (STAUDT 1980), in dem - im Gegensatz zu SARKHOSH - der Feudalismus-These gegenüber Konzepten der "Asiatischen Produktionsweise" und der "Asiatischen Despotie" der Vorzug

eingeräumt wird. Ferner liegt eine Studie von Kurt GREUSSING über Herrschaft, Ökonomie und segmentierte Gesellschaft in der iranischen Sozialgeschichte vor (GREUSSING 1987). Orientalistische Iran-Historiker haben in Deutschland zu Fragen vormoderner iranischer Gesellschaftsstrukturen kaum Stellung genommen. Eine der wenigen Ausnahmen dürfte ich selbst sein: Im Jahr 1979 habe ich bei einer sozialanthropologischen Konferenz in Wien einen Vortrag über Fragen der Vorgeschichte der modernen Gesellschaftsstruktur Irans gehalten. Jüngst habe ich dieses Thema mit Bezug auf die Bedeutung des tribalen Hirtennomadentums in Iran wieder aufgegriffen (FRAGNER 1984 und 1989).

Ethnologen behandeln dann und wann iranische Themen. Der inhaltliche Vorzug gilt dabei iranischen Stämmen, ländlichen Gruppen und Minderheiten. Die profilierteste Ethnologin in Deutschland mit einem iranischen Forschungsschwerpunkt ist Schahnaz NADJIMABADI aus Heidelberg, außerdem ist noch Burkhard GANZER aus Berlin zu nennen. Erika FRIEDL und Reinhard LÖFFLER aus Österreich arbeiten hauptsächlich in den USA und gehören international zu den bekanntesten Iran-Ethnologen überhaupt. Eine bereits heiß erwartete Studie von FRIEDL über Lebensweisen, -formen und -vorstellungen von Frauen eines südpersischen Dorfes ist jüngst erschienen ("The Women of Deh Koh", 1989). Unter LÖFFLERS neuesten Arbeiten ist sein Buch "Islam in Practice. Religious Beliefs in a Persian Village" (New York 1988) hervorzuheben. Beide Bücher beruhen auf Feldforschungen in der Islamischen Republik Iran.

## VIII. Geographie

Eine Menge von Arbeiten, die in anderen Ländern vielleicht eher von Kultur- oder Sozialanthropologen erwartet werden, fallen in Deutschland und in Österreich unter die Kategorie "Geographie", genauer gesagt "Kulturgeographie". Iran ist schon seit Jahrzehnten ein traditionelles Lieblingsareal der deutschsprachigen geographischen Forschung. Allen voran ist gegenwärtig der auf Iran spezialisierte Geograph Eckart EHLERS zu nennen (früher Marburg und seit 1986 Bonn).

EHLERS' Veröffentlichungen über Iran können hier nicht aufgezählt werden. In seiner kommentierten Bibliographie "Iran - A Bibliographical Research Survey" (deutsch und englisch) hat er seine eigenen Beiträge zur Iran-Forschung, aber auch die der gesamten deutschsprachigen geographischen Forschung über Iran lückenlos aufgelistet (EHLERS 1980).

Eine Arbeit von EHLERS ist dennoch hervorzuheben, seine "Geographische Landeskunde Irans" (EHLERS 1980), sicherlich die weltweit beste geographische Gesamtdarstellung Irans, die alle sozial- und kulturwissenschaftlichen Erforscher des Landes stets bei sich haben sollten!

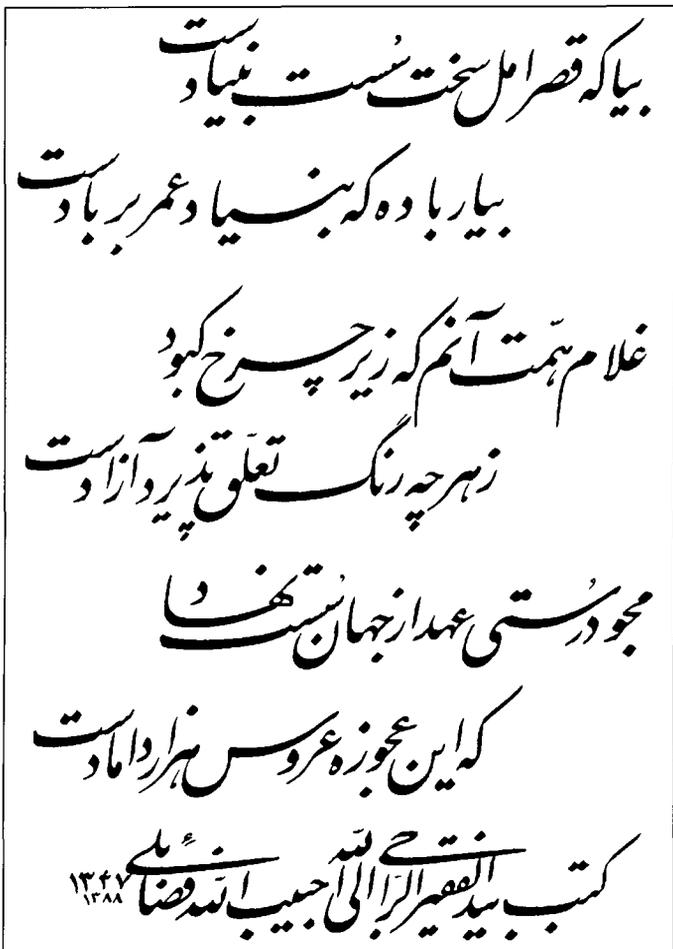
EHLERS' Forschungen betreffen Stadt-Hinterland-Beziehungen sowie lokale und regionale ökonomische Netzwerke und Verflechtungen in Iran. Diese Themen kennzeichnen auch die Arbeiten vieler seiner Schüler. Die Reihe "Marburger

Geographische Studien" legt davon Zeugnis ab. Sein Schülerkreis ist international: Personen wie Michael BONINE (USA) und Mostafa MOMENI (Teheran) sind hier zu nennen. Fast alle Arbeiten der EHLERSschen Schule zeichnen sich durch intensive Feldforschungen aus. Außer EHLERS sind Günther SCHWEIZER und Horst KOPP zu nennen, die gleichfalls iranische Schwerpunkte vertreten.

Ein anderes geographisches Zentrum für Forschungen zum Vorderen Orient ist die Universität Erlangen, allerdings stehen dort iranische Themen nicht so sehr im Zentrum. Während in Erlangen Wolfdieter HÜTTEROTH vor allem auf Anatolien, Syrien und Palästina (auch in osmanischer Zeit) und Günther MEYER auf Nomaden- und Siedlungsforschung im Fruchtbaren Halbmond konzentriert sind, wendet sich Eugen WIRTH des öfteren auch Iran zu, wie sein schon genanntes gemeinsames Buch mit Heinz GAUBE über den Bazar von Isfahan bezeugt. WIRTH verdanken wir auch Beiträge zu allgemeinen Themen, die für Iranforscher wichtig sind. Hier sind ein Artikel über die Islamische Stadt (WIRTH 1975) und ein weiterer über die Institution des Bazars (WIRTH 1974 und 1975) zu nennen.

Viele Geographen, die sich in deutschsprachigen Ländern - mit Ausnahme der bisherigen DDR - mit dem Vorderen Orient beschäftigen, arbeiten - teils affirmativ, teils kritisch - mit einem besonderen theoretischen Konzept über die traditionale, bis heute wirksame Form der Wirtschaftsgesellschaft: mit der Theorie des "Rentenkapitalismus".

*Kalligraphische Niederschrift eines Hāfez-Gedichts in Nasta'liq.*



Dieses Modell wurde 1950 von dem österreichischen Geographen Hans BOBEK (Wien) formuliert. Auch die Wiener Geographen hatten schon vor dem Zweiten Weltkrieg ein deutliches Interesse an Iran gehabt. Personen wie STRATILSAUER und vor allem BOBEK hatten im Laufe der Jahre ein Netz von Infrastrukturen für Feldforschungen entwickelt, das in den letzten Jahrzehnten nicht nur ihnen selbst, sondern vor allem ihren Studenten zugute kam. Seine Theorie über den "Rentenkapitalismus" hatte BOBEK vor allem anhand seiner langjährigen Feldforschungen in Iran ausgearbeitet (BOBEK 1959 und 1974). Eine Erörterung des Rentenkapitalismus aus Iran-historischer Sicht ist bei FRAGNER (1984) zu finden. Bei seinen Schülern und jüngeren Kollegen in Österreich und Westdeutschland weckte er daher stets gemeinsam mit dem Interesse an dem Land Iran auch eines für das theoretische Konzept des Rentenkapitalismus, das schließlich auch in der internationalen geographischen Forschung (z.B. USA, Frankreich) Beachtung fand. Unter BOBEKS Schülern aus Wien finden sich in den letzten zwanzig Jahren einige engagierte Iran-Forscher, etwa SEGER, der über städtische Strukturen, insbesondere den Bazar von Teheran (1978, 1979) gearbeitet hat, und POZDENA mit seinen Untersuchungen von Stämmen, Gesellschafts- und ländlichen Berufsgruppen in Belutschistan (1975, 1978). Die Kooperation zwischen über Iran arbeitenden Geographen und iranistisch arbeitenden Orientalisten ist eng und intensiv.

## IX. Afghanistan und Mittelasien

Im deutschsprachigen Raum - wieder mit Ausnahme der DDR - hat sich in den letzten Jahrzehnten, aus unterschiedlichen Fächern kommend, eine festgefügte Gemeinschaft von Interessenten für Afghanistan herausgebildet. Das "Herz" dieser Gemeinde ist in der "Ethnologie" beheimatet. Für viele Afghanistan-Forscher hatten anfänglich die romantische Entlegenheit Afghanistans und die unkomplizierten Reise-möglichkeiten von den 60er Jahren bis 1979 den individuellen Anstoß gegeben, sich mit diesem Land näher zu befassen. Diese Beschäftigung hat wissenschaftliche Ergebnisse von Rang produziert.

Eine frühe Anregung zur Afghanistan-Forschung ging um 1960 von dem Wiener Ethnologen Alfred JANATA aus. Später entstand ein publizistisches Forum für Studien über Afghanistan, das sogenannte "Afghanistan-Journal", das in Graz herausgegeben wurde und erst vor wenigen Jahren eingestellt wurde.

Auf privater Initiative beruht das umfangreiche sogenannte "Afghanistan-Archiv" in Liestal (Schweiz) unter der Leitung von Herrn BUCHERER-DIETSCHI, das seine Dienste wissenschaftlichen Institutionen zur Verfügung stellt. Interesse für traditionale gesellschaftliche Institutionen afghanischer Stämme besteht bei dem Soziologen Christian SIGRIST in Münster. Enge Kooperation kennzeichnet eine kleine Gruppe West-Berliner Afghanistan-Forscher aus. Sie besteht aus dem Historiker und Politologen Jan-Heeren GREVEMEYER und den Ethnologen Wolfgang HOLZWARTH und Rolf BINDEMANN. Von GREVEMEYER stammt u.a. eine politische Geschichte

Badachschan vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (1982) und das Buch "Afghanistan - Sozialer Wandel und Staat im 20. Jahrhundert" (Berlin 1987). Zur Zeit arbeitet er an einer Analyse der afghanischen politischen Elite unter den Bedingungen des anti-sowjetischen Widerstandes. HOLZWARTH und BINDEMANN arbeiten über die sozio-kulturellen Strukturen und Institutionen der afghanischen Regionen Badachschan und Hazaradschat.

Unter den Schweizer Afghanistan-Forschern sticht die Ethnologin Margret REUT hervor, die lange Zeit am Islamwissenschaftlichen Seminar der Universität Bern gearbeitet hat, aber mit ihrer Forschungstätigkeit eher in Paris beheimatet ist. Als eine der wenigen Turkologinnen, die sich mit Afghanistan befassen, ist die schon erwähnte Ingeborg BALDAUF (Bamberg) hervorzuheben. Ihr Thema, die Usbeken Nord-Afghanistans, hat jüngst die Wiener Ethnologin Gabriele PALECZEK aufgegriffen.

Die sowjetische Besetzung Afghanistans und die noch andauernden Wirren haben das Engagement der hier nur zum Teil genannten Wissenschaftler nicht gebremst. Die meisten von ihnen bemühen sich, ihre Feldforschung in den Flüchtlingslagern in Pakistan und in Iran, so gut es geht, fortzusetzen.

Einer Schweizer Ethnologin sei hier besonders gedacht: Iren VON MOOS. Sie hat ihr wissenschaftliches und humanes Engagement für Afghanistan mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Unter anderen Voraussetzungen hat die Afghanistan-Forschung auch in der DDR in den letzten Jahren an Boden gewonnen. Das zeigt sich an den Veröffentlichungen des Iranisten Manfred LORENZ (Berlin): Neben seinem Lehrbuch für Paschtu (dem einzigen in deutscher Sprache) hat er vor einiger Zeit eine Sammlung afghanischer Märchen ins Deutsche übersetzt (LORENZ 1979 und 1985). Paschtu-Sprachunterricht ist an der Berliner Humboldt-Universität fest beheimatet.

Auch Mittelasiens- (bzw. Zentralasiens-) Forschung fällt zum Teil in die Kompetenz von Iranisten. Sie teilen sich diesen Interessensgegenstand mit Turkologen, neuerdings auch mit "Sowjetologen". Die Grenzen der iranisch-islamischen Kulturwelt sind ja keineswegs mit dem Territorium der Islamischen Republik Iran identisch. Schon HINZ (1936) und ROEMER (1952) haben ihr Interesse für die Herrschaft der mittelasiatischen Timuriden im 15. Jahrhundert bekundet. ROEMERS Schüler Ulrich HAARMANN (1974) und Ursula OTT (1973) haben sich mit Transoxanien im 16. Jahrhundert beschäftigt. Ich selbst befaße mich seit einiger Zeit mit Problemen Transoxaniens im frühen 20. Jahrhundert (FRAGNER 1979). Insgesamt muß festgestellt werden, daß der islamisch-iranische Aspekt Mittelasiens (Transoxaniens) in der deutschsprachigen Iranforschung nur geringfügig berücksichtigt wird, wobei auch auf diesem Gebiet den Wissenschaftlern aus der ehemaligen DDR eine gewisse Ausnahme-rolle zukommt: Sowohl die dortigen Turkologen als auch die Iranisten verfügten in den vergangenen Jahrzehnten über

wesentlich bessere Forschungsmöglichkeiten als ihre Kollegen im Westen, insbesondere auf dem Territorium der Sowjetunion. Für die islamische Zeit bis zur Gegenwart ist dieser Umstand bisher hauptsächlich auf sprachlichen, literatur- und kunstwissenschaftlichen Gebieten zum Tragen gekommen. Manfred LORENZ hat viele Jahre an Sprachvergleichen zwischen dem Tadschikischen und dem Persischen gearbeitet. Zur Zeit planen Iranisten und Turkologen der Humboldt-Universität in Berlin gemeinsam einen Hauptstudiengang "Mittelasienswissenschaft", der möglicherweise schon im Oktober 1991 inkrafttreten und mittel- und neuiranische Philologie, Turkologie, Geschichte, Literaturwissenschaft (Persisch und Türkisch), Kunst- und Musikgeschichte sowie vormoderne und moderne Geschichte Mittelasiens miteinander verbinden soll. Auf die linguistischen Untersuchungen nord-tadschikischer Dialekte durch den Göttingen Turkologen Gerhard DOERFER wird weiter unten eingegangen.

Mit dem Persischen verbundene Aspekte Mittelasiens, insbesondere Sprache, Kultur und Politik der Sowjetrepublik Tadschikistan bilden einen Interessenschwerpunkt der Bamberger Iranistik. Im Rahmen eines von der DFG geförderten Bamberger Forschungsprojektes analysiert Reinhard EISENER die Anfänge des tadschikischen Nationalbewußtseins in den 20er Jahren (vgl. seinen Beitrag in diesem Heft). Über ähnliche Themen hat auch der Autor dieser Zeilen schon seit geraumer Zeit gearbeitet. Der Bamberger Lehrstuhl für Iranistik hat Kontakte zur Tadschikischen Akademie der Wissenschaften mit dem Ziel einer Kooperation zwischen dieser Akademie und der Otto-Friedrichs-Universität geknüpft.

Iranische (persische) Aspekte der islamischen Geschichte Indiens sind bis jetzt weitgehend ignoriert worden. Vielleicht wird die Etablierung des Faches Neuindische Philologie an der Universität Bamberg in nächster Zukunft den hiesigen Iranisten diesbezügliche Impulse versetzen?

## X. Linguistik, Sprachforschung

Eine exakte Trennung zwischen alt- und mitteliranistischer sowie neuiranistischer sprachwissenschaftlicher Forschung ist weder durchzuführen noch zu rechtfertigen. Es ist unmöglich, hier einen einigermaßen angemessenen Überblick der iranistischen sprachwissenschaftlichen Forschung in den Berichtsländern zu bieten. Die Beschränkung auf thematische Andeutungen mit Aktualitätsbezügen erscheint daher geboten. Nur klar wahrnehmbare Arbeitsschwerpunkte werden referiert.

Wie schon eingangs erwähnt, ist die Erforschung iranischer Sprachen das ursprüngliche Thema der traditionellen Iranistik. Der Sektor der neuiranischen Sprachen, insbesondere die Untersuchung rezenter Sprachverhältnisse, ist allerdings im Vergleich zu antiquarischen Studien in den deutschsprachigen Ländern eher schmal. David Neil MACKENZIE in Göttingen steht sicherlich an der Spitze, was die Arbeiten zum Kurdischen an deutschen Universitäten betrifft. Er erteilt seinen Studenten auch regelmäßigen Unterricht im

Kurdischen und im Paschtu, was sonst - und auch hier nur für Kurdisch - ausschließlich an der Freien Universität Berlin der Fall ist. Dortselbst, am Institut für Iranistik, arbeitet zur Zeit Feryad OMAR an der Herstellung von Wörterbüchern des Nord- und des Zentralkurdischen. Paschtu wird von E. BAUER an der Humboldt-Universität betrieben.

Die linguistische Arbeit über das Neupersische wurde in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich durch den viele Jahre an der Universität Würzburg tätigen, jüngst verstorbenen Iranisten Wilhelm EILERS und durch seine Schüler dominiert. Neben mehreren Forschungen über rezente iranische Dialekte und einer etymologischen Studie über persische Vogelnamen von Ulrich SCHAPKA sticht hier vor allem EILERS' Arbeit an einem umfänglichen deutsch-persischen Wörterbuch hervor, von dem allerdings nur der erste Band (A-D) komplett vorliegt (EILERS 1959 seq.). Wenn auch viele von EILERS' Forschungsschwerpunkten im Alt- und Mitteliranischen liegen mögen, ist dennoch die Erforschung von rezenten Dialekten aus Iran durch ihn und seine Schule geprägt worden. Gleiches gilt für etymologische Forschungen zum Neupersischen und der gesamten Iranistik überhaupt. Es steht zu befürchten, daß die Arbeit an seinem Wörterbuch in nächster Zeit nicht wieder aufgenommen wird.

Am Abschluß eines mittelgroßen deutsch-persischen Lexikons, das vor allem der Gegenwartssprache Rechnung tragen soll, arbeitet zur Zeit Faramarz BEHZAD am Bamberger iranistischen Lehrstuhl, zum Teil mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (vgl. seinen Beitrag in diesem Heft). Auf das in (Ost-)Berlin entstandene und in Leipzig verlegte persisch-deutsche Wörterbuch (JUNKER-ALAVI 1965) wurde bereits hingewiesen, ebenso auf das dortselbst erschienene Lehrbuch für Persisch (ALAVI-LORENZ 1967). Ein Gegenstück dazu ist das schon Anfang der 60er Jahre von Farhad SOBHANI in West-Berlin verfaßte Lehrbuch (SOBHANI 1962). Hervorzuheben ist das 1988 erschienene Lehrbuch des Persischen von BEHRUZ, FLOWER und NAGEL, das den Lernenden ausgezeichnetes Sprach- und Übungsmaterial anbietet. Eine wichtige Lücke in der Forschung sollte die vergleichende Studie über das moderne Persische und das Tadschikische des (Ost-)Berliner Gelehrten Manfred LORENZ füllen, die allerdings bis heute noch nicht veröffentlicht worden ist. Ein deutscher, in den USA lebender und linguistisch arbeitender Iranist, Gernot WINDFUHR, ist wegen seiner wichtigen Beiträge zur internationalen Forschung über das Neupersische unbedingt zu erwähnen.

Interessante Beiträge zur linguistischen Erforschung der iranischen Kultur stammen aus einer Ecke, woher man sie nicht erwarten würde: aus der Turkologie. Hier ist Gerhard DOERFER (Göttingen) zu nennen, der der persischen Sprach- und Literaturforschung ein überaus wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich um sein vierbändiges Werk "Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen" (DOERFER 1963 bis 1975). DOERFER und seinem Schüler Semih TEZCAN (Bamberg) verdanken wir auch die Entdeckung und Analyse zweier bis vor kurzem unbekannter selbständiger Turksprachen in Iran: des Chaladsch (zwischen

den Städten Qom und Saveh, südlich von Teheran; vgl. den Beitrag von Semih TEZCAN in diesem Heft) und des "Ḥorāsānī" (in der Umgebung von Boğnürd). Auch auf einem weiteren Gebiet, das für die sozio-kulturelle Erforschung iranischer Zivilisationen von Bedeutung ist, hat DOERFER Bahnbrechendes geleistet: in der Erforschung der gegenseitigen Beeinflussungen persischer und türkischer Sprachelemente im 20. Jahrhundert (DOERFER 1967). Er hat damit den Finger auf das weltweit kaum bearbeitete Problem des iranisch-türkischen Alltags-Bilingualismus gelegt, der bis heute in der iranischen Welt ein weit verbreitetes Phänomen ist und dem die meisten Iran-Forscher mangels turkologischer Kenntnisse hilflos gegenüberstehen. Einen Dialekt des Azeri-Türkischen hat AMIRPUR-AHRANDJANI (1971) aus Köln untersucht, auf die Forschungen von Ingeborg BALDAUF (THALHAMMER) aus Bamberg wurde bereits hingewiesen.

An iranistischen, sprachwissenschaftlichen und indogermanistischen Einrichtungen sind immer wieder Bearbeiter neuiranischer, nicht-persischer Sprachen und Dialekte anzutreffen: Sonja GIPPERT-FRITZ (Bamberg, Schülerin von MAYRHOFER/Wien und ABAEV/Moskau) und Dieter WEBER (Göttingen) arbeiten über das Ossetische. In der Umgebung von Professor HINCHA (Technische Universität Berlin) wird das Zaza aus Anatolien, bei Georg BUDDRUS (Mainz) das Belutschische bearbeitet. Im Rahmen eines aus Drittmitteln geförderten Projekts untersucht Beate REINHOLD (Hamburg) unter Leitung von Professor EMMERICK zur Zeit das Wachi in Chitral (Nord-Pakistan), eine außerdem im afghanischen Wachan-Gebirge sowie im sowjetischen und im chinesischen Pamir gesprochene iranische Sprache.

## XI. Kunst, Musik und Archäologie

Iranische Kunst aus islamischer Zeit stellt an keiner deutschsprachigen Universität oder Forschungsinstitution ein Fach für sich selbst dar. Wo sie überhaupt betrieben wird, rechnet man sie zum Bereich der Islamischen Kunst, die zwar in einigen Museen und Sammlungen, bisher aber nicht als endgültig eingerichtetes universitäres Fach repräsentiert ist. Allerdings besteht Hoffnung, daß das Fach Islamische Kunst und Archäologie an der Universität Bamberg demnächst definitiv installiert wird.

Die derzeit wirkenden Spezialisten für Islamische Kunst (z.B. Michael MEINECKE am Museum für Islamische Kunst, Berlin-Dahlem, sein Vorgänger Klaus BRISCH sowie Volkmar ENDERLEIN vom Islamischen Museum in Ost-Berlin) sind zwar nicht ausdrücklich auf Iranisches spezialisiert, schließen es jedoch stets in ihre Interessen ein. Einen besonderen Bezug zu iranischen Themen zeigen Barbara FINSTER aus Bamberg (frühe Moscheebauten in Iran; vgl. ihren Beitrag in diesem Heft), Reingard NEUMANN von der Berliner Humboldt-Universität (persische Textilkunst) und Karin RÜHRDANZ von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (persische und mittelasiatische Miniaturen). Immerhin weisen die einschlägigen Museen und Sammlungen

in Deutschland, der Schweiz und Österreich wie auch anderswo im Rahmen ihrer islamischen Bestände viele, zum Teil sehr gute Stücke aus dem iranischen Kulturkreis auf. Das gilt für die oben genannten Berliner Museen genauso wie für die unvergleichliche Teppich-Sammlung des "Museums für Angewandte Kunst" in Wien, das Stuttgarter "Linden"-Museum und das Völkerkundemuseum in München.

Iranische Archäologie wird in Deutschland in erster Linie als vorislamische Archäologie betrieben, wie an den Aktivitäten der Abteilung Teheran des Deutschen Archäologischen Instituts ersichtlich wird. Eine Ausnahme fällt hier um so deutlicher auf: die langjährigen Forschungen von Wolfram KLEISS über den Straßen-, Brücken- und Karavansarai-Bau im islamischen Iran (bis zum Anfang des 20. Jh.). Die diesbezüglichen Veröffentlichungen von KLEISS können wegen ihrer großen Zahl hier nicht referiert werden. Ich begnüge mich mit der Erwähnung der Zeitschrift des Deutschen Archäologischen Instituts, "Archäologische Mitteilungen aus Iran" (AMI), in der regelmäßig Beiträge auch zur Archäologie Irans aus islamischer Zeit erscheinen. Jüngst hat KLEISS gemeinsam mit dem iranischen Archäologen KIANI ein Buch über die Karawanenstraßen Irans vorgelegt. Im übrigen sei hier darauf hingewiesen, daß eine der ältesten deutschen Grabungen in Iran, nämlich am *Takht-i Sulaiman* (Westpersien), unter anderem auch einen Il-Chanidischen Palast aus dem 13. Jahrhundert einschließt. Iranische und mittelasiatische Archäologie unter Einschluß islamischer Perioden wird auch an der von Burchard BRENTJES aufgebauten Abteilung für Orientarchäologie an der Universität Halle-Wittenberg betrieben.

Heinz GAUBE aus Tübingen ist es wie keinem anderen in der Iranforschung gelungen, archäologische und kunsthistorische Forschungsergebnisse mit Methoden der Philologie und Geschichtswissenschaft zu vereinen. Durch den Ankauf einer umfangreichen islamischen Münzsammlung mit vielen iranischen Beständen ist die Tübinger Orientalistik mit einem Schlage zum Zentrum der einschlägigen numismatischen Forschung in Deutschland geworden, wozu der Umstand beigetragen hat, daß der renommierte Spezialist für islamische Münzkunde Lutz ILISCH als Kustos für diese Sammlung gewonnen werden konnte.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit traditioneller außereuropäischer Musik ist an deutschsprachigen Universitäten keineswegs überrepräsentiert. Um so wichtiger ist der Hinweis auf die Tatsache, daß am Institut für Musikwissenschaften der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Josef KUCKERTZ eine Abteilung für Vergleichende Musikwissenschaft besteht, an der die Erforschung der klassischen, traditionellen Musik Irans und Zentralasiens einen von mehreren Schwerpunkten bildet. Im Rahmen dieses Instituts hat vor einiger Zeit Thomas OGGER eine Dissertation abgeschlossen, die einen Vergleich des Maqāms "Segāh/Sikāh" in der iranischen und der irakischen Kunstmusik zum Inhalt hat. Die Arbeit wird in absehbarer Zeit erscheinen.

## XII. Zusammenfassung

In keinem deutschsprachigen Land bestand bisher die institutionalisierte Voraussetzung dafür, sozial- und humanwissenschaftliche Forschungen über Iran an einer Stelle zu konzentrieren und zu organisieren. Das gilt auch für den gesamten Mittleren Osten. Wir haben einstweilen kein "Middle East Center" nach amerikanischer, keine SOAS (School of Oriental and African Studies) nach britischer Art. Das einzige Fach, das iranische Themen *per definitionem* zu seinem Gegenstand hat, ist das Fach "Iranistik". Dieses Fach war ursprünglich philologisch und linguistisch konzipiert. Inzwischen ist die Erweiterung dieses Begriffes auf historische und sozio-kulturelle Fragestellungen anerkannt worden. Die Akzeptanz der sogenannten "Islamischen Periode" der iranischen Zivilisation als eines besonderen Gegenstands innerhalb der Iranistik hat sich zwar noch nicht völlig durchgesetzt; die Etablierung der Bamberger Iranistik wird diesen Prozeß beschleunigen. Die Islamwissenschaft hat den Forschungen auf islamisch-iranischem Gebiet stets eher eine Zuflucht denn eine Heimstatt geboten, ihre feste Installation innerhalb der Iranistik ist daher unausweichlich. Nachdem Bertold SPULER und Hans Robert ROEMER in den Ruhestand getreten sind, gibt es in Deutschland kein einziges Universitätsinstitut für "Islamwissenschaft" mit einem deutlich ausgeprägten iranischen Schwerpunkt.

In allen anderen Fächern - mit Ausnahme der Geographie - gilt im Zusammenhang mit iranischen Studien das Prinzip der Zufälligkeit. Es finden sich immer wieder einzelne Forscher-Persönlichkeiten, die sich für iranische Themen interessieren. Ihre Fähigkeit, sich innerhalb ihres Faches durchzusetzen, bedingt das Ausmaß der Wirksamkeit ihrer Iran-bezogenen Forschungsinteressen. Nur so ist es zu erklären, warum "Schulen" wie die des Geographen EHLERS und die der historisch interessierten Philologen HINZ, ROEMER und SPULER Anerkennung gefunden haben. Auf die Iranistik - gerade auch auf die Bamberger Iranistik - kommen hierdurch organisatorische Aufgaben der Koordination zu.

Warum ist es schwer, für die deutschsprachige Iranforschung eine geschlossene, autochthone Diskursgeschichte anzubieten? Vor allem wohl deshalb, weil innerhalb des Konzerts akademischer Disziplinen im deutschen Wissenschaftsleben seit dem 19. Jahrhundert die orientalistischen Forschungen immer nur eher marginale Positionen eingenommen haben. "Brotlose Künste", "Kleine Fächer", "Orchideenfächer" sind bis heute beliebte und populäre Bezeichnungen für sie. "Und so etwas kann man wirklich studieren?" ist oft die Reaktion der ungläubigen Öffentlichkeit auf die Mitteilung von Studierenden, sie wollten sich mit iranischen Problemen wissenschaftlich befassen.

Dieser Zustand war kein günstiger Nährboden für intellektuelle Radikalität, Progressivität und nonkonformistische Haltungen, schon eher für einen desengagierten Konservatismus, in vielen Fällen durchaus gepaart mit milder

Liberalität. Theoretische Debatten gab es unter deutschsprachigen Iran-Forschern bis in die 60er Jahre so gut wie gar nicht. Kritik an den jeweils herrschenden Diskurs-traditionen erschöpften sich in der Promulgation neuer Forschungsthemen, zum Beispiel der Favorisierung nach-mongolischer und safawidischer Perioden in der Forschung (also spätes Mittelalter und frühe Neuzeit), was noch in den 30er Jahren als überaus unkonventionell gegolten hatte.

Nach dem Desaster, das der Nationalsozialismus im sozialwissenschaftlichen Diskurs nach 1945 ganz allgemein im akademischen Leben hinterlassen hatte, hat die Regeneration einer kritischen Sozialwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland bis weit in die 60er Jahre, in Österreich noch länger gedauert. Erst danach begannen Vertreter der orientalistischen Fächer, sich allmählich sozialwissenschaftlichen Diskussionen über Theoretisches und Methodisches zu öffnen, oft über den Umweg von Fächern wie Geschichte, Literaturwissenschaft, Soziologie und Linguistik. Zu eben dieser Zeit blühten die Forschungen von Politologen und Soziologen über Länder und Gesellschaften des Mittleren Ostens auf. "Dependenztheorie", "Dritte-Welt-Theorie", "Entwicklungstheorie", "Palästina-Problem", "Militärgesellschaften im Mittleren Osten" - waren für die Angehörigen dieser Fächer in der Zeit nach 1970 schon längst tägliches Brot geworden, während dieselben Begriffe vielen Iranisten und Islamwissenschaftlern noch unverständlich gewesen sein mochten. Die letzten anderthalb Jahrzehnte haben die gegenseitigen Kommunikationsschwierigkeiten sehr schrumpfen lassen. Endlich sind wir im Begriff, einen einheitlichen gemeinsamen Diskurs aller an der Forschung über den Vorderen Orient und Mittelasien Beteiligten zu schaffen. Die Einrichtung der Bamberger Orientalistik und ihr konsequenter Ausbau - hoffentlich unter Einschluß der Islamischen Kunst und Archäologie und, *inscha'llah!* auch bei voller Entfaltung der Arabistik - stehen nicht nur als Indiz für diese Entwicklung, sondern sollen in den hier vertretenen orientalistischen Fächern auch innovativ zu diesem Prozeß beitragen.

Wie nicht anders zu erwarten, ist in den letzten 40 Jahren die Orient-Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik andere Wege gegangen. Vieles von dem, was im Westen an sozialwissenschaftlichem Theorieverständnis erst in jüngster Zeit mühsam entwickelt worden ist, war dort schon seit den 50er Jahren vorweggenommen worden - allerdings als ideologische Zwangsvorgabe der Herrschenden. Der äußere Rahmen dafür war die Einrichtung einer ideologisch bevormundeten Gesellschaft, und dieser Rahmen bedingte zum Teil völlig unterschiedliche Entwicklungen. Da aber die Iran-Forschung auch in diesem deutschen Staat vier Jahrzehnte lang eine randständige Position eingenommen hat, ist ein einheitlicher Diskurs der dortigen iranistischen Forschung heute noch weniger zu ermitteln als "bei uns". Hier wie dort kommt in den Forschungen über iranische Themen der Individualität der einzelnen Wissenschaftler entscheidende Bedeutung zu. Ich zögere nicht, diesen Umstand letzten Endes als positiv, jedenfalls als angenehm zu beurteilen.

## Ausgewählte Bibliographie zu iranischen Studien (islamische Periode bis zur Gegenwart): Deutschland, Österreich, Schweiz

(Im Text ausführlich zitierte Titel sind nicht aufgenommen)

### Nachschlagewerke

- BEHN, Wolfgang: *Islamic revolution or revolutionary Islam in Iran (selected and annotated bibliography)*, Berlin 1980.
- BEHN, Wolfgang: *Power and reaction in Iran. Supplement to the bibliographies "The Iranian opposition in exile" and "Islamic revolution..."*, Berlin 1981.
- BEHN, Wolfgang: *The end of revolution. Bibliographical postscript to the Islamic revolution in Iran*, Berlin 1984.
- BEHN, Wolfgang: *The Iranian opposition in exile. Annotated bibliography of publications from 1341/1962 to 1457/ 1979*, Wiesbaden 1979.
- BEHN, Wolfgang, FLOOR, Willem M.: *Twenty years of Iranian power struggle. Bibliography of 951 political periodicals from 1341/1962 to 1360/1982*, Berlin 1984.
- EHLERS, Eckart: *Iran. A Bibliographic Research Survey with Comments and Annotations (Engl. und Deutsch)*, München-New York-London-Paris 1980.
- FRAGNER, Bert: *Repertorium persischer Herrscherurkunden aus der Zeit vor 1848. Publiizierte Originalurkunden (Islamkundliche Materialien 4)*, Berlin 1980 (enthält eine detaillierte Bibliographie zur persischen Diplomatie).
- ROEMER, Hans Robert: *Literaturverzeichnis zu seinen Beiträgen in: The Cambridge History of Iran, VI. Band.*
- SCHWARZ, Klaus: *Der Vordere Orient in den Hochschulschriften Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Eine Bibliographie von Dissertationen und Habilitationsschriften 1885-1978 (Islamkundliche Materialien 5)*, Berlin 1980.

### Einzelarbeiten

- ALAVI, Bozorg and LORENZ, Manfred: *Lehrbuch der Persischen Sprache, Leipzig 1967 (zweite Aufl. 1989).*
- ALAVI, Bozorg (ed.), gemeinsam mit E. FICHTNER, M. LORENZ, H. MELZIG, M. PADUCH (Übersetzer) und W. SUNDERMANN (Einleitung und Übersetzung): *Die beiden Ehemänner. Prosa aus Iran. Berlin 1984.*
- ALAVI, Bozorg: *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur, Berlin 1964.*
- AMIRPUR-AHRANDJANI, Manutschehr: *Der aserbajdschanische Dialekt von Schapur. Phonologie und Morphologie (Islamkundliche Untersuchungen 11)*, Freiburg 1971.
- ANWARI-ALHOSSEYNI, Shams: *Loğaz und Mo'ammā. Eine Quellenstudie zur Kunstform des persischen Rätsels (Islamkundliche Untersuchungen 116)*, Berlin 1986.
- BALDAUF, Ingeborg: *Die Knabenliebe in Mittelasien - Bačabozlik (Ethnizität und Gesellschaft - Occasional Papers 17)*, Berlin 1988.
- BALDAUF, Ingeborg: s. THALHAMMER.
- BEHZAD, Faramarz, BÜRCEL, Johann Christoph, and HERRMANN, Gottfried: *Iran - Moderne Erzähler der Welt, Tübingen-Basel 1978.*
- BOBEK, Hans: "Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentsfaltung in geographischer Sicht", *Die Erde* 90 (1959), S. 259-298.
- BOBEK, Hans: "Zum Konzept des Rentenkapitalismus", *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geographie* 65 (1974), S. 73-78.
- BÜRCEL, J. Christoph (Übers., Nachw. etc.): *Nizami - Chosrou und Schirin, Zürich 1980.*
- BUSSE, Heribert: *Chalif und Großkönig. Die Buyiden im Iraq (945-1055)*, Wiesbaden-Beirut 1968.
- BUSSE, Heribert: *History of Persia under Qājār rule. Transl. from the Persian of Ḥasan-e Fasā'ī's Fārsnāma-ye Nāserī*, New York-London 1973.
- BUSSE, Heribert: *Untersuchungen zum islamischen Kanzleiwesen anhand turkmenischer und safawidischer Urkunden, Kairo 1959.*

- DOERFER, Gerhard: *Khalaj Materials* (Ural-Altaic Series 115), Bloomington 1971.
- DOERFER, Gerhard: *Türkische Lehnwörter im Tadschikischen*, Wiesbaden 1967.
- DUDA, Herbert W.: *Die Selttschukengeschichte des Ibn Bibi*, Kopenhagen 1959.
- EBERHARD, Elke: *Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften* (Islamkundliche Untersuchungen 3), Freiburg 1970.
- EBERT, Hans-Georg, FÜRTIG, Henner und MÜLLER, Hans-Georg (Günther BARTHEL ed.): *Die Islamische Republik Iran*, Köln 1987.
- EHLERS, Eckart: *Iran. A Bibliographic Research Survey with Comments and Annotations*, München-New York-London-Paris 1980.
- EHLERS, Eckart: *Iran. Grundzüge einer geographischen Länderkunde* (Wissenschaftliche Länderkunden 18), Darmstadt 1980.
- EKBAL, Kamran: *Der Briefwechsel Abbas Mirzas mit dem britischen Gesandten MacDonald Kinneir im Zeichen des zweiten russisch-persischen Krieges 1825-1828* (Islamkundliche Untersuchungen 43), Freiburg 1977.
- ENDE, Werner: "Die Mullahs an der Macht. Zur Rolle der Schia in der Geschichte Irans", in: *Journal für Geschichte* 1, Nr. 4 (Sept. 1979), S. 2-7.
- ENDERLEIN, Volkmar, und SUNDERMANN, Werner: *Schahname - das persische Königsbuch. Miniaturen und Texte der Berliner Handschrift von 1605*, Leipzig und Weimar 1988.
- FALATURI, Abdoljavad: "Die Zwölfer-Schia aus der Sicht eines Schiiten: Probleme ihrer Untersuchung", in: *Festschrift für Werner Caskel*, Leiden 1968, S. 62-95.
- FRAGNER, Bert G.: "Historische Wurzeln neuzeitlicher iranischer Identität: zur Geschichte des politischen Begriffs 'Iran' im späten Mittelalter und in der Neuzeit", in: MACUCH, MÜLLER-KESSLER, FRAGNER: *Studia Semitica necnon Iranica Rudolpho Macuch septuagenario ab amicis et discipulis dedicata*, Wiesbaden 1989, S. 79-100.
- FRAGNER, Bert G.: "Iranian Studies in German-speaking Countries", in: *Iranian Studies* 20 (1987), Nr. 2-4, S. 53-98.
- FRAGNER, Bert G.: *Persische Memoirenliteratur als Quelle zur neueren Geschichte Irans* (Freiburger Islamstudien 7), Wiesbaden 1979.
- FRAGNER, Bert G.: *Repertorium persischer Herrscherurkunden. Publierte Originalurkunden bis 1848* (Islamkundliche Materialien 4), Freiburg 1980.
- FRAGNER, Bert G.: "Sowjetmacht und Islam. Die Revolution von Bucharā", in: *Festschrift für Hans Robert Roemer*, Wiesbaden-Beirut 1979, S. 146-166.
- FRAGNER, Bert G.: "Von den Staatstheologen zum Theologenstaat: Religiöse Führung und historischer Wandel im schi'itischen Persien", in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 75 (1983), S. 73-98.
- FRAGNER, Bert G.: "'Rent-Capitalism' in the light of the economic history of Islamic Iran", in: *Social Evolution-Contributions to Anthropological Concepts* (ed. Walter DOSTAL), Vienna 1984, S. 205-227.
- GAUBE, Heinz: *Die südpersische Provinz Arraġān-Kühgīlūyeh von der arabischen Eroberung bis zur Safawidenzeit*, Wien 1973.
- GAUBE, Heinz: *Iranian Cities*, New York 1979.
- GAUBE, Heinz & WIRTH, Eugen: *Der Bazar von Isfahan* (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 22), Wiesbaden 1978.
- GEERKEN, Hartmut (ed.): *Moderne Erzähler der Welt: Afghanistan*, Tübingen-Basel 1977.
- GEHRKE, Ulrich, and MEHNER, Harald: *Iran - Natur, Bevölkerung, Geschichte, Kultur, Staat, Wirtschaft*, Tübingen-Basel 1975.
- GELPKE, Rudolf: *Die iranische Prosaliteratur im 20. Jahrhundert 1. Teil: Grundlagen und Voraussetzungen*, Wiesbaden 1962.
- GHOLAMASAD, D.: *Iran. Die Entstehung der "Islamischen Revolution"*, Hamburg 1985.
- GLASSEN, Erika: *Die frühen Safawiden nach Qaḏī Aḥmad Qumḡī* (Islamkundliche Untersuchungen 5), Freiburg 1970.
- GLASSEN, Erika: "Religiöse Bewegungen in der islamischen Geschichte des Iran (ca. 1000-1501)", *Religion und Politik im Iran* (ed. Kurt Greussing), Frankfurt 1981, S.58-77.
- GLASSEN, Erika: "Šāh Isma'īl und die Theologen", *Der Islam* 48 (1972), S.254-268.
- GÖYÜNÇ, Nejat: *Das sogenannte Ğāme' o'l-ḥesāb des 'Emād as-Sarawī. Ein Leitfadens des staatlichen Rechnungswesens von ca. 1340*, Diss. Göttingen 1962.
- GRAMLICH, Richard: *Die schiitischen Derwischorden Persiens*, Wiesbaden 1965, 1976, 1981.
- GREUSSING, Kurt (ed.): *Religion und Politik im Iran (= mardomnameh - Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen Orients)*, Frankfurt 1981.
- GREUSSING, Kurt & GREVEMEYER, Jan-Heeren (ed.): *Revolution in Iran und Afghanistan (= mardomnameh - Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen Orients)*, Frankfurt 1980.
- GREUSSING, Kurt: *Vom "guten König" zum Imam. Staatsmacht und Gesellschaft im Iran*, Bregenz 1987.
- GREVEMEYER, Jan-Heeren: *Herrschaft, Raub und Gegenseitigkeit: Die politische Geschichte Badakhshans 1500-1883*, Wiesbaden 1982.
- GRONKE, Monika: *Arabische und persische Privaturkunden des 12. und 13. Jahrhunderts aus Ardabil* (Islamkundliche Untersuchungen 72), Berlin 1982.
- HAAG-HIGUCHI, Roxane: *Untersuchungen zu einer Sammlung persischer Erzählungen. Čihil wa-šīs ḥikāyat yā ġamī' al-ḥikāyat* (Islamkundliche Untersuchungen 92), Berlin 1984.
- HAARMANN, Ulrich: "Staat und Religion in Transoxanien im frühen 16. Jahrhundert", in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 124 (1974), S. 332-369.
- HALM, Heinz: *Die Ausbreitung der šāfi'itischen Rechtsschule von den Anfängen bis zum 8./14. Jahrhundert* (Beihefte zum TAVO Reihe B Nr. 45), Wiesbaden 1974.
- HALM, Heinz: *Die Schia*, Darmstadt 1988.
- HEINZ, Wilhelm: *Der indische Stil in der persischen Literatur*, Wiesbaden 1973.
- HERRMANN, Gottfried: *Der historische Gehalt des "Nāmā-yi nāmī" von Ğondamīr*, Diss.phil. Göttingen 1968.
- HERRMANN, Gottfried: *Mehrere Aufsätze zu Themen der persischen Diplomatik*, vgl. FRAGNER, *Repertorium* (Bibliographie, s.v. HERRMANN).
- HINZ, Walther: *Die Resālā-ye Falakiyyā des 'Abdollāh Ibn Moḥammad Ibn Kiyā al-Māzandarānī. Ein persischer Leitfadens des staatlichen Rechnungswesens (um 1363)*, Wiesbaden 1952.
- HINZ, Walther: "Das Rechnungswesen orientalischer Reichsfinanzämter im Mittelalter", *Der Islam* 29 (1949), S. 1-99, 113-141.
- HINZ, Walther: "Das Steuerwesen Ostanatoliens im 15. und 16. Jahrhundert", *ZDMG* 100 (1950), S. 177-201.
- HINZ, Walther (Hg. und übers.): *Engelbert Kaempfer's Am Hofe des persischen Großkönigs 1684-1685. Das erste Buch der Amoenitates exoticae*, Leipzig 1940.
- HINZ, Walther: *Irans Aufstieg zum Nationalstaat im fünfzehnten Jahrhundert*, Berlin-Leipzig 1936.
- HINZ, Walther: "Lebensmittelpreise im mittelalterlichen Vorderen Orient", in: *Die Welt des Orients* (1954), S. 52-70.
- HINZ, Walther: "Steuerinschriften aus dem mittelalterlichen Orient", *TTK Belleten* 13, S. 745-769.
- HINZ, Walther: "Zwei Steuerbefreiungsurkunden", *Festschrift Richard Hartmann* (Documenta islamica inedita), Berlin 1952, S.211-220.
- HOFFMANN, Birgitt: *Persische Geschichte 1694-1835 erlebt, erinnert und erfunden. Das Rustam at-tawāriḥ in deutscher Bearbeitung* (Islamwissenschaftliche Quellen und Texte aus deutschen Bibliotheken 4, 2 Bände, Berlin 1986).
- HORST, Heribert: *Die Staatsverwaltung der Großselgūyeh und Ḥorazmsāhs. Eine Untersuchung nach Urkundenformularen der Zeit*, Wiesbaden 1958.
- Iran in der Krise - Weichenstellung für die Zukunft?* (Hg. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung; Reihe Struktur- und Entwicklungspolitik vol. 5), Bonn 1980.
- ITSCHERENSKA, Ilse, und HASSAN, Nader (Übers.): *Ruhollah Chomeini - Der islamische Staat*, Leipzig 1983.
- JOHANSEN, Baber: "Politics and Scholarship: The Development of Islamic Studies in the Federal Republic of Germany", in: ISMAEL, Tareq Y. (Hg.): *Middle East Studies - International Perspectives on the State of the Art*, New York 1990, S.71-130.
- JUNKER, Heinrich, and ALAVI, Bozorg: *Persisch-Deutsches Wörterbuch*, Leipzig 1965.
- KOCHWASSER, Friedrich: *Iran und wir. Geschichte der deutsch-iranischen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen*, Stuttgart 1961.

- KOPP, Horst: Städte im östlichen iranischen Kaspietiefland. Ein Beitrag zur Kenntnis der jüngeren Entwicklung orientalischer Mittel- und Kleinstädte (Erlanger Geographische Arbeiten 33), Erlangen 1973.
- KRAWULSKY, Dorothea: *Ḥōrāsān zur Timuridenzeit nach dem Tārīḫ-e Ḥāfez-e Abrū* verf. 817-823h. (TAVO Beihefte, Reihe B, 46/1&2), Wiesbaden 1984.
- KRAWULSKY, Dorothea: Iran - das Reich *Īlḫāne*. Eine topographisch-historische Studie (TAVO, Beihefte Reihe B, Nr. 17), Wiesbaden 1978.
- KRÜGER, Eberhard: Zum Verhältnis von Autor und Werk bei dem modernpersischen Erzähler *Šādeq Hedāyat* (Islamkundliche Untersuchungen 42), Freiburg 1977.
- LÖSCHNER, Harald: Die dogmatischen Grundlagen des *šī'itischen* Rechts. Eine Untersuchung zur modernen *imamitischen* Rechtsquellenlehre, Köln 1971.
- LORENZ, Manfred (ed.): Der Zauberbrunnen. Märchen und Geschichten aus Afghanistan, Leipzig-Weimar 1985.
- LORENZ, Manfred: Lehrbuch des *Pašto* (Afghanisch), Leipzig 1979.
- LUFT, Paul: Iran unter Schah 'Abbās II. (1642-1666), Diss. Göttingen 1968.
- MAHRAD, Ahmad: Der Iran-Irak-Konflikt. Frankfurt-Bern-New York 1985.
- MAHRAD, Ahmad: Iran auf dem Weg zur Diktatur. Militarisierung und Widerstand 1919-1925. Beitrag zur Konfliktforschung nach Archivmaterialien aus deutschen und britischen Quellen, Hannover 1976.
- MAHRAD, Ahmad: Iran unter der Herrschaft Reza Schahs, Frankfurt-New York 1977.
- MALANOWSKI, Anja, and STERN, Marianne (ed.): Iran-Irak: 'Bis die Gottlosen vernichtet sind', Reinbek 1987.
- MARZOLPH, Ulrich: Typologie des persischen Volksmärchens. Wiesbaden-Beirut 1984.
- MAZZAOU, Michel: The Origins of the Safawids (Freiburger Islamstudien 3), Wiesbaden 1972.
- MEIER, Fritz: *Abū Sa'īd-i Abū l-Ḥayr 357-440/967-1049*. Wirklichkeit und Legende (Acta Iranica 11 - troisième série 4), Leiden 1976.
- MEIER, Fritz: Die schöne *Mahsaī*, Band 1, Wiesbaden 1963.
- MIGEOD, Heinz-Georg: Über die persische Gesellschaft unter *Nāṣiru'd-Din šāh* (1848-1896), Diss.phil. Göttingen 1956.
- MOMENI, M.: *Malayer und sein Umland*. Entwicklung, Struktur und Funktionen einer Kleinstadt in Iran (Marburger Geographische Schriften 68), Marburg 1976.
- NABIPOUR, Mirkamal: Die beiden persischen Leitfäden des *Falak 'Alayī Tabrīzī* über das staatliche Rechnungswesen im 14. Jahrhundert, Diss.phil. Göttingen 1973.
- NEUMANN, Reingard, und MURZA, Gerhard: Persische Seiden. Die Gewebekunst der Safaviden und ihrer Nachfolger, Leipzig 1988.
- NIRUMAND, Bahman: Iran - hinter Gittern verdorren die Blumen, Reinbek bei Hamburg 1986.
- NIRUMAND, Bahman: Iran. Modell eines Entwicklungslandes, Reinbek bei Hamburg 1967.
- OTT, Ursula: Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Das *Mihmān-nāma-yi Buḥārā* des *Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḥunḡī*. Übersetzung und Kommentar (Islamkundliche Untersuchungen 25), Freiburg 1974.
- POZDENA, H.: Das *Daštiari*-Gebiet in Persisch-Belutschistan. Eine regionalgeographische Studie mit besonderer Berücksichtigung der jüngsten Wandlungen in Gesellschaft und Wirtschaft (Abhandlungen zur Humangeographie 2), Wien 1978.
- QUIRING-ZOCHE, Rosemarie: *Isfahan im 15. und 16. Jahrhundert*. Ein Beitrag zur persischen Stadtgeschichte (Islamkundliche Untersuchungen 54), Freiburg 1980.
- RAVASANI, Sch(apur): Die Sowjetrepublik Gilan, Berlin o. J.
- REINERT, Benedikt: Die Lehre vom *tawakkul* in der klassischen Sufik (Beihefte zur Zeitschrift "Der Islam", N.F. 3), Berlin 1968.
- REINERT, Benedikt: *Ḥāqānī als Dichter*. Poetische Logik und Phantasie (Beihefte zur Zeitschrift "Der Islam", N.F. 4), Berlin 1972.
- RITTER, Helmut: Das Meer der Seele. Mensch, Welt und Gott in den Geschichten des *Farīduddīn 'Aḩḩār*, Leiden 1955.
- RITTER, Helmut: Über die Bildersprache *Nizāmīs*, Berlin-Leipzig 1927.
- RÖHRBORN, Klaus Michael: Provinzen und Zentralgewalt Persiens im 16. und 17. Jahrhundert, Berlin 1966.
- ROEMER, Hans Robert: Beiträge zum VI. Band der Cambridge History of Iran (Cambridge 1986).
- ROEMER, Hans Robert: "Die Islamische Republik auf dem Weg zum Gottesstaat?", in: Orient 21/4 (Dezember 1980), S. 465-478.
- ROEMER, Hans Robert: "Historische Grundlagen der persischen Neuzeit", Archäologische Mitteilungen aus Iran 10 (1972), S. 254-268.
- ROEMER, Hans Robert: *Šams al-ḥusn*. Eine Chronik vom Tode Timurs bis zum Jahre 1409, Wiesbaden 1956.
- ROEMER, Hans Robert: Staatsschreiben der Timuridenzeit. Das *Šarafnāmeḥ* des 'Abdallāh Marwārīd in kritischer Auswertung, Wiesbaden 1952.
- ROEMER, Hans Robert: "Vorschläge für die Sammlung von Urkunden zur islamischen Geschichte Persiens", ZDMG 104 (1954), S. 362-370.
- SAMADZADEH-DARINSOO, Fatemeh: Ansätze der Islamisierung des Schulsystems der Islamischen Republik Iran, Hamburg 1986 (MA-Arbeit; vgl. Orient 27, 1986).
- SARKHOSH, Susan: Die Grundstruktur der sozio-ökonomischen Organisation der iranischen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss. phil. Münster 1975.
- SCHIMKOREIT, Renate: Regesten publizierter safawidischer Herrscherurkunden, Erlasse und Staatsschreiben der frühen Neuzeit Irans (Islamkundliche Untersuchungen 68), Berlin 1982.
- SCHIMMEL, Annemarie: Rumi: Ich bin der Wind und du bist das Feuer; Leben und Werk des großen Mystikers, Düsseldorf 1978.
- SCHIMMEL, Annemarie: Stern und Blume. Die Bilderwelt der persischen Poesie, Wiesbaden 1984.
- SCHAPKA, Ulrich: Die persischen Vogelnamen, Diss.phil. Würzburg.
- SCHIRAZI, Asghar: Texte zur Agrargesetzgebung in der Islamischen Republik Iran, Berlin 1988.
- SCHIRAZI, Asghar: The Problem of the Land Reform in the Islamic Republic of Iran. Complications and Consequences of an Islamic Reform Policy (Ethnizität und Gesellschaft - Occasional Papers 10), Berlin 1987.
- SCHWEIZER, Günther (ed.): Interdisziplinäre Iranforschung (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 40), Wiesbaden 1979 (mit Beiträgen von M.E. Bonine, E. Ehlers, S. Shafaghi u.a.).
- SEGER, M.: Teheran - eine stadtgeographische Studie, Berlin-New York 1978.
- SOBHANI, Farhad: Persisches Lehr- und Lesebuch für die Umgangssprache, Berlin-New York 1962.
- SPULER, Bertold: Die Mongolen in Iran: Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220-1350, Berlin (DDR) 1955 (3rd edition 1968).
- SPULER, Bertold: Iran in frühislamischer Zeit. Politik, Kultur, Verwaltung und öffentliches Leben zwischen der arabischen und der seldschukischen Eroberung 633-1055, Wiesbaden 1952.
- STAUTH, Georg (ed.): Iran - Precapitalism, Capitalism and Revolution. (Bielefeld Studies on Sociology and Development 9), Saarbrücken-Fort Lauderdale 1980.
- SUNDERMANN, Werner (Hg. und Übers.), zusammen mit REMANÈ, Martin: Lob der Geliebten. Klassische persische Dichtungen, Berlin 1983.
- TAVO = Tübinger Atlas des Vorderen Orients (seit 1972).
- TELLENBACH, Silvia: Untersuchungen zur Verfassung der Islamischen Republik Iran vom 15. November 1979 (Islamkundliche Untersuchungen 104), Berlin 1985.
- THALHAMMER, Ingeborg: Die Liedkategorien der Özbeken Nordafghanistans. Eine prosodisch-folkloristische Studie (Beihefte zur Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 12), Wien 1984.
- WIRTH, Eugen: "Die orientalische Stadt. Ein Überblick aufgrund jüngerer Forschungen zur materiellen Kultur", in: Saeculum 26 (1975). S. 45-94.
- WZKM = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
- ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
- ZÜRRER, Werner: Persien zwischen England und Rußland 1918-1925. Großmächteinflüsse und nationaler Widerstand am Beispiel des Iran, Bern 1978.